

WUK

Info-Intern
Nummer 2/00
März

INFO-INTERN



Kultur ist Widerstand
Buddhismus zum Essen
Kinder machen Kunst
Gedanken über ein Medium



Bitte gebt uns eure **Beiträge und Ankündigungen** (nach Möglichkeit auch auf Diskette) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. E-Mails schickt uns bitte an infointern@wuk.at (eventuell Text- und Bild-Dateien als Beilage mitsenden).

Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen eine Seite. Führt bitte einen Titel an und macht Zwischenüberschriften. Fotos, Zeichnungen, Grafiken etc. (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr gerne dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der Autorin bzw. des Autors.

Der **Redaktionsschluss** für die Mai-Ausgabe des *Info-Intern* ist am Montag, dem 17. April, um 17:00. Die Zeitschrift wird voraussichtlich am 5. Mai im Haus sein.

Wen interessieren in Zeiten wie diesen mehr oder weniger die internen Vorgänge des Werkstätten- und Kulturhauses? Nun, wir hoffen, sie interessieren euch nicht nur, sondern ihr erkennt auch beim Lesen, dass sie viel mit dem zu tun haben, was politische Menschen zur Zeit interessiert.

Liebe Grüße! Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann

INHALT

<i>Wunderwerkstatt (Anja Gurtner)</i>	3
<i>WUK-Radio (Georg Lindner)</i>	5
<i>Songsen Gampo – Buddhismus zum Essen (Margit Wolfsberger)</i>	6
<i>E-Mails aus TEH-Zentren</i>	8
<i>Es lohnt sich, Widerstand zu leisten – Harry Spiegel (Claudia Gerhartl)</i>	11
<i>Lebe jetzt in deiner Zeit – Harry Spiegel (Gernot Lechner)</i>	13
<i>Wir hab'n schon jetzt die Nase voll (Schulkollektiv)</i>	14
<i>Kultur & Politik (Eva Brantner)</i>	18
<i>Pee-wee's Riddle's Corner</i>	18
<i>Osterfahrt der ÖRBG (Ornette Novotny)</i>	19
<i>Blitzlicht: Ikram Mohammed (Claudia Gerhartl)</i>	20
<i>Termine, Ankündigungen</i>	21
<i>WUK-Forum am 7.2. (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i>	22
<i>WUK-Radio</i>	22
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	23
<i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i>	24

Meinung

<i>Nachtrag zur GV (Vincent Hoßner)</i>	8
<i>Teach your children well – SchülerInnenredner (Philipp Winkler)</i>	14
<i>Offener Brief an alle „Linken“ (Ornette Novotny)</i>	16
<i>Verdrängung und Biertisch (Rudi Bachmann)</i>	17

Titelblatt:
Polit-PR von
Christine Baumann
Foto von Margit
Wolfsberger



Detail eines Gemeinschaftswerkes

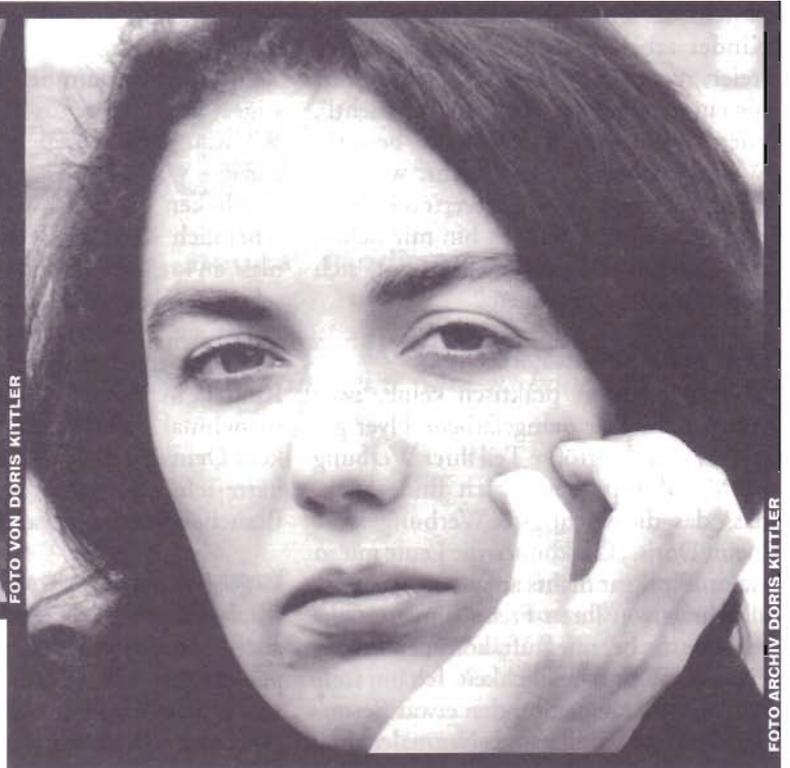


FOTO VON DORIS KITTLER

FOTO ARCHIV DORIS KITTLER

Seit einem halben Jahr können Kinder hier im WUK malen, gestalten, sich schöpferisch betätigen. Seit einem halben Jahr kann Doris Kittler dem nachgehen, was ihr wirklich Freude macht – dem Arbeiten mit Kindern. Die Idee dazu hatte sie, als sie sah, dass in öffentlichen Schulen und Kindergärten künstlerische Betätigungen stark vernachlässigt werden. „Was dort gemacht wird hat nichts mit Kreativität zu tun.“, erzählt sie empört. „Die Kinder bekommen irgendwelche Vorlagen, und am Schluss ist das Ergebnis dreißigmal dasselbe. Ich versuche möglichst wenig einzugreifen.“ Während Doris redet bete ich, dass das Aufnahmegerät und der Fotoapparat funktionieren, das ist nie so sicher.

„Bei mir bekommen die Kinder Monatsthemen, zu denen sie machen können, was sie wollen.“, fährt Doris fort. „Vor kurzem hatten wir das Thema Meer, oder Sonne, Mond und Sterne. Im Dezember waren es „Dezember“ und „Weihnachten“. Ich habe dazu ein Engelskostüm genäht, die Kinder waren ganz begeistert und haben ihre eigenen Flügel dazu erarbeitet.“

Ein paar sachliche Infos

Doris Kittler hat eine Ausbildung für Bühnen- und Kostümgestaltung, vor ihrer Karriere als „Wunderwerkstatt-Leiterin“ arbeitete sie beim Theater.

Wunderwerkstatt

von Anja Gurtner

Die Kosten ihrer zweistündigen Kurse (Freitag 14:45 bis 16:45 und Samstag 09:30 bis 11:30), betragen 240 Schilling (EUR 17,44). Wer länger regelmäßig kommt zahlt weniger, bei 5 Monaten zum Beispiel lautet der Preis nur mehr 160,- (11,63). „Viele sind abgeschreckt vom Preis, nur diejenigen die ihr Kind wirklich fördern wollen, sehen, dass er angemessen ist. Es sind schließlich auch alle Materialien inbegriffen, die Kinder arbeiten viel mit Holz, Ton, der auch gebrannt werden muss, und Fingerfarben. Manchmal malen alle Kinder auf nur einem großen Blatt Papier, das soll ihren Gemeinschaftssinn stärken.“, sagt Doris.

Da das Projekt bis jetzt prächtig läuft, wünscht sie sich, so bald wie möglich von diesen Kursen leben zu können. Sie wird dann aber nicht mehr im WUK sein, sie möchte gemeinsam mit einer Kollegin, einer Bildhauerin, in einem eigenen Atelier arbeiten. Allerdings, und das ist für sie sehr wichtig, möchte sie auch noch Zeit für andere Dinge haben.

„Der Vorteil am WUK ist, dass die Räume irrsinnig groß sind, aber ich habe keinen eigenen für mich, der Initiativenraum

steht nicht nur mir zu Verfügung, und ich brauche auch einen Lagerplatz, um die Werke und Fotos der Kinder aufzubewahren. Irgendwann will ich eine Ausstellung von den Kunstwerken der Kinder machen, da sie die gemachten Objekte aber meistens mit nach Hause nehmen, werden mehr Fotos zu sehen sein.“

Leider sind ihre Zukunftspläne noch nicht richtig spruchreif, wie sie sagt. Momentan muss sie noch nebenbei ihr Geld verdienen. Dass man/frau durch den Job mit der Wunderwerkstatt nicht reich werden kann, ist Doris bewusst. „Aber es fehlt in unserer Gesellschaft an derartigen Angeboten.“, meint sie „Alles was es gibt, ist ein Kindermuseum, das auch sehr gut besucht ist, und ein Kinderatelier, sonst nichts.“ Und darum findet sie ihre Arbeit unbedingt notwendig und nützlich. Alleine kann sie sich aber auf nur höchstens sechs Kinder konzentrieren, bei mehr könnte sie nicht auf jedes einzelne eingehen, und somit wäre es bei ihr nicht anders als in diversen Kindergärten.

Der Sinn des Projektes ist es, den Kindern zu zeigen, dass jeder Mensch fähig ist zu zeichnen, zu gestalten, zu malen, zu

kinderkunst

basteln, zu singen und zu tanzen. „Die Kinder arbeiten nach einiger Zeit viel freier, trauen sich mehr zu. Es hat noch nie ein Kind gesagt ‚Ich kann das nicht!‘, oder ‚Die anderen machen’s besser!‘. Wenn ein Mensch früh sieht, wozu er fähig ist, steigt das Selbstvertrauen und somit die Kreativität. Ich bin mir sicher, dass jedeR das Potential dazu hat, sich künstlerisch zu betätigen.“

Fähig, sich künstlerisch zu betätigen

Werbung gibt es praktisch keine, zwar wurden ein paar orangefarbene Flyer gestaltet, aber der größte Teil ihrer Werbung ist Mundpropaganda. „Ich finde auch, dass das die wichtigste Werbung ist.“, meint Doris. „Oft können die Leute mit so einem Flyer gar nichts anfangen, wenn sie allerdings von ihren FreundInnen erfahren, wie das bei mir läuft, kommen sie mit größerer Wahrscheinlichkeit. Ich bin stolz darauf, dass meine Stunden etwas Besonderes für die Kinder sind. Normalerweise werden sie bei solchen Angeboten einen Nachmittag lang abgegeben, machen ein bisschen Krixikraxi, Bastelbastel und gehen wieder. Aber hier können sie machen, was sie wollen. Ich lasse sie möglichst unbeeinflusst, nur wenn ihnen der Ton auseinander fällt oder sie nicht weiter kommen, helfe ich ihnen.“

Groß und Klein, Mädchen und Bub

„Gibt es Unterschiede bei der Arbeitsweise von Groß und Klein, Mädchen oder Bub?“, will ich wissen. „Am Anfang wollte ich die Altersgruppen trennen, hatte zwei Kurse, einen von drei bis fünf, den anderen von sechs bis neun, aber das habe ich schnell wieder geändert, da ich gesehen habe, dass sich jung und alt prima ergänzen. Die Großen helfen den Kleinen und die Kleinen inspirieren die Großen. Meistens arbeiten nämlich die Drei-, Vier-, Fünfjährigen viel freier, sie überlegen nicht, was den anderen gefallen würde und ob das jetzt gut aussieht, sondern sie tun es einfach. In meinen Gruppen ist das Verhältnis zwischen Buben und Mädchen ziemlich ausgewogen, und Streit gibt es nur ansatzweise, vor allem bei Geschwistern.“, antwortet sie.

Die Stimmung in den Kursen ist meistens sehr konzentriert, natürlich gibt es auch Ausnahmen, nicht alle Kinder können zwei Stunden lang arbeiten. „In solchen Fällen mache ich dann Spiele – und jedes Mal eine Jause. Es gibt auch Bücher zu lesen, als Abwechslung, und ich singe mit ihnen, aber das ist doch eher etwas für

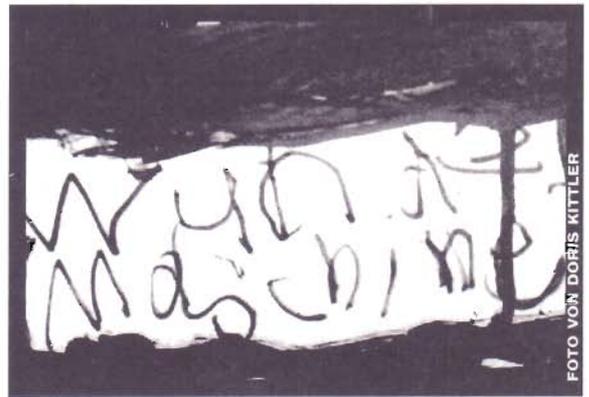
die Kleineren.“, meint Doris dazu.

Die Kinder stammen lustigerweise nicht aus dem WUK, im Gegenteil, kein einziges WUK-Kind hat sich je blicken lassen. „Wahrscheinlich sind die Bedürfnisse an kreativer Arbeit hier schon genug gedeckt.“, vermutet sie. „Ich habe meistens viele englischsprachige Kinder in den Gruppen, manchmal spreche ich gar kein Deutsch. Aus Russland hatte ich auch schon viele BesucherInnen, es ist sehr international.“

Vergangenheit und Kinderpläne

Mich interessiert, ob sie vielleicht später auch Teenager- und Erwachsenengruppen machen will, und zu meinem Erstaunen scheint sie nicht abgeneigt. Sie erzählt von einer Mutter, die mit ihrem Sohn in ihre Stunde gekommen ist und dort voll Begeisterung den Ton für sich entdeckt hat. „Ich glaube aber, mir macht es mehr Spaß, mit Kindern zu arbeiten, da sie irgendwie viel echter und ehrlicher sind, ich glaube von ihnen kann ich noch einiges lernen. Die wenigsten wurden als Kind gefördert, ich selbst wusste damals nicht, dass mir etwas fehlt, aber jetzt im Nachhinein denke ich, dass ich es mit solch einem Kurs wesentlich leichter gehabt hätte.“

Obwohl es vielleicht nicht so wichtig ist, interessiert mich plötzlich, was ihr Berufswunsch war, als sie noch klein war. Es wundert mich nicht, als ich erfahre, dass sie schon immer gut malen und zeichnen konnte, von anderen bewundert wurde. „Aber ich hatte nie das Selbstvertrauen, dass ich mir eine Karriere als Künstlerin vorstellen konnte. Es hat lange gedauert, bis ich mich entschlossen habe, auf die Kunstschule zu gehen, und erst jetzt, mit 30, mache ich eine Art ‚künstlerische Befreiung‘ durch. Bei diesem langen Weg wurde ich von meinen Eltern nicht unterstützt, eher im Gegenteil. Allerdings, dass ich in meiner Jugend so wenig mit Kunst in Berührung gekommen bin, ist vielleicht der Grund, warum ich das heute unbedingt beruflich machen will. Ich könnte mir vorstellen, dass Kinder aus meinen Kursen Malen und Gestalten als so etwas Selbstverständliches sehen, dass sie später nicht den Wunsch hegen, etwas in diese Richtung zu machen. Die Kunst ist bei ihnen einfach ins Leben integriert.“



Sie erzählt mir, dass sie gerne einmal selber Kinder haben möchte, und dass sie sie bestimmt in keine öffentliche Schule geben würde, denn dort wird, wie sie sagt, die Persönlichkeitsentwicklung total vernachlässigt, es zählt nur der Kopf, nicht das Herz. Sie ist auch sehr stolz darauf, wie schnell die Kinder Vertrauen zu ihr finden, sie glaubt, dass das daran liegt, dass sie mit ihnen so spricht wie mit Erwachsenen. Zu manchen Müttern hat sie noch nach den Kursen Kontakt, Väter kommen selten, das bestätigt ganz das Klischee.

Philosophische Statements

Zuletzt frage ich noch, ob es irgend etwas gäbe, das sie erzählen möchte, und nach kurzem Nachdenken: „Ich finde es immer wieder verblüffend, wenn die Kinder anfangen zu philosophieren. Einmal kam ein kleines Mädchen zu mir, runzelte die Stirn, schaute mich an und fragte mit einer toderntesten Stimme: ‚Weißt du, was ich manchmal denke? (Pause) Ich denke, was wäre, wenn ich nicht da wäre.‘ Oder ein anderes Mal hat mir ein Kind, ein bisschen von der Mutter beeinflusst, einen Vortrag darüber gehalten, warum es kein Fleisch isst und warum man/frau Bäume lieb haben muss. Ich finde es faszinierend, was in solchen kleinen Köpfen schon vorgeht.“

Ihr eigener Wunsch ist es, den Kindern das Umgehen mit Kunst leichter zu machen und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Sie ist überzeugt, dass ihre Kurse den Kindern von großem Nutzen sind und in ihrer Zukunft an Bedeutung gewinnen werden. Auch sie selbst lernt von ihren „SchülerInnen“, und während unseres Gesprächs meint sie. „Wenn ich es eines Tages so weit bringen kann, dass ich wieder fähig bin zu malen und zu denken wie ein Kind, dann bin ich am Ende meiner Entwicklung und habe alles erreicht.“

Während die Publikationsflut den Cyberspace ersäuft, sich UserIn darob in jenem nicht mehr verläuft sondern a priori ertrinkt, gebar sich im Treiben eines kleinen Radiokollektivs, ein (für das WUK) „neues“ Medium: *WUK-Radio* auf Orange 94.0. Nachdem nun schon einige Sendungen den urbanen Wellenraum bereicherten, die Quoten ins Unermessliche steigen und sich *WUK-Radio* daher aktiv in einem dynamischen Prozess der Institutionalisierung wiederfindet, scheint es angebracht, eine erste – subjektbezogene – Bestandsaufnahme zu kreieren.

Am Beginn einer solchen steht – als Mittel zum Zweck – die Definition. Begriffe schälen sich aus der Masse alltags-sprachlichen Einerleis. Also: Was ist *WUK-Radio*? Übersetzt man/frau den Begriff „Übertragung“ ins Griechische, so kommt man/frau zu *metaphora*, zur Metapher, welche als bildhafte Umschreibung (als Stellvertreterinschrift) sprachliche Interaktionen charakterisiert; vielleicht sogar die Basis des Lebens per se ist.

Daher ist *WUK-Radio* meines Erachtens – oder sollte es sein – Umschreibung und Übertragung. Es überträgt das WUK und sich selbst. *WUK-Radio* ist nicht nur „Vehikel“ – im Sinne der Übertragung – sondern auch Quelle von Sinn, denn: wenn Dienstag um fünf die Signation erklingt, und sich die Mitglieder des Radiokollektivs daran machen, eine halbe Stunde den – inflationär marktschreierischen – Radiomarkt zu bevölkern, dann spricht es mit. Dann hört man/frau leise oder laut, fokussiert, im Kontext oder nur als sprachliches Plakat etwas mitschwingen: das Werkstätten- und Kulturhaus. *Jeden Dienstag von 17:00 bis 17:30 auf Orange 94.0.*

Vergangenheit

Seit gut einem halben Jahr hat das WUK – auf der Basis frequenzmodulierter Wellen – einen neuen Distributionskanal (vergleiche dazu die „Brecht’sche“ Darstellung im *Info-Intern* Nummer 5/99), und so scheint es Zeit zu sein, der Historie ein wenig Platz einzuräumen:

Es war eine schwierige Geburt. Die Genesis zog sich hin, bis nur mehr drei Wagemutige das Radioprojekt am Leben erhielten. Einsam und doch nicht allein wurde *WUK-Radio* auf die Beine gestellt. Auch wenn es zu Beginn wackelte, es ging und bescherte – nicht nur den Erzeugern – Freude; nicht nur wenn Nervosität Anglophobien (man/frau denke zum Beispiel

WUK-Radio

Gedanken über ein „neues“ Medium von Georg Lindner

Über Vergangenheit, Solidarität, und aufgearbeitete Anglophobien, oder: „Seht nur, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle“ (Genesis 11,6).

an die phonetische Coloration von *WUK-View*) eine Plattform verschaffte.

Doch das Arbeitspensum war ein großes, und so reifte in den Herzen der Wunsch nach Verstärkung. Mit dem Beginn des heurigen Jahres erhöhte sich dann auch die Zahl der RadiomacherInnen. Andere Ideen, Gedanken und Wünsche beseelen nun das Radiokollektiv, und am Prozess der Konfrontation bebraucht sich die Kreativität. Möge sie den Kontext mitreißen, denn „es hat keinen Sinn“, so der Dalai Lama „über etwas zu sprechen, was nicht in Beziehung zu etwas anderem steht“.

Aktualität und Professionalität sind nun zwei der selbstgestellten Ziele, die sich zu dem schon Erreichten – zum Beispiel der Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen Sendungsablaufes – gesellen. Daneben gilt es die – bisher erfolgreich initiierte – Integration der Bereiche voranzutreiben.

Wenn auch noch einige Radiominuten vergehen werden, der Wunsch nach dem immer Besseren wird all diese Ziele und Wünsche in einen Bereich des Möglichen transferieren.

Gegenwart

Rhetorische Figuren, a la „*Brauch mades?*“ (vergleiche dazu auch *Info-Intern* Nummer 3/99), welche im WUK hin und wieder fröhliche Urständ feiern, lassen sich nur mehr selten vernehmen. Auch die parzellierten „Insassen“ des WUK kreieren sich – wie der Rest der Menschheit – in der Suche nach Spannungserlebnissen; sie sehnen sich nach einem Hauch Neuartigkeit.

Und sollte das Neue auch polarisieren, so bringt allein dieser Umstand Dynamik in die Strukturen des Werkstätten-

und Kulturhauses. Im multikulturellen Panorama verschiedener Wirklichkeiten versteckt sich die Chance einer möglichen postmodernen Signatur des WUK. Das Radio als exterritorialer WUK-Hof, als gemeinsamer „Fluchtpunkt“ kollektiver Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, kann entscheidend dazu beitragen, eine solche Gemeinsamkeit, wenn schon nicht zu generieren, so zumindest zu initiieren.

Im Medium entfaltet sich heilbringende Solidarität. Voraussetzung dafür: präokkupativen Tendenzen – aus welcher Richtung auch immer – zu widerstehen. Autonom soll es sein, unser Radio. Vor einem inhaltlichen und sozialpolitischen „Davonschwimmen“ brauchen sich jedoch weder die „Basis“ noch die finanziellen GralhüterInnen zu fürchten, denn die Umwelt formt das System. In der Interaktion der Komponenten werden die Grenzen definiert – unterscheidet sich das Eine vom Anderen, und bleibt doch ein Ganzes.

Zukunft

In einer Zeit, so denke ich, in der sich im Kochtopf gesellschaftlicher Kreativität Statik gebiert, hat Neuartiges – zumindest – Respekt und Anerkennung verdient.

Und so sollte sich das WUK weiterhin diesen „neuen“ Distributionskanal leisten – gerade jetzt, wo die Boten der Zukunft Gedanken aus der Vergangenheit mit sich führen. Aber „*dass es mir – oder allen – so scheint*“, wie Wittgenstein es so trefflich in „Über Gewissheit“ formulierte, „*heißt nicht, dass es so ist.*“

(Der Artikel spiegelt einzig und allein die Sichtweise des Autors wider. G.L.)



FOTO ARCHIV ZÖCHBAUER

Tseten Zöchbauer beim Neujahrsfest

Songtsen Gampo

Buddhismus zum Essen

von Margit Wolfsberger

Wenn ein Gast das Restaurant betritt, dann betrachte ich ihn ganzheitlich als Mensch, denn Konsumtion ist vielleicht nicht das einzige Bedürfnis, das er/sie hat. Der Wunsch nach Unterhaltung, die Flucht vor Einsamkeit, vor der Isolation zu Hause, die Suche nach Ruhe oder auch Heiterkeit bringt ihn/sie zu uns und diese Bedürfnisse müssen auch ernst genommen werden.“

Tseten Zöchbauer ist Restaurantbesitzerin mit einer etwas anderen Einstellung. Sie kam von der Gesundheit zur Gastronomie. Seit 1997 betreibt sie an der Ecke Währinger Gürtel/Fuchsthallergasse das einzige Tibet-Restaurant Europas, das nach dem Wissen der tibetischen sowie der westlichen Heilkunde kocht. Ihr Lebensweg ist ebenso faszinierend wie die Gelassenheit, mit der sie ihn erzählt.

Alles ist eine notwendige Schule

Geboren in Tibet flieht die dreijährige Tseten mit der Mutter und ihren Geschwistern nach Indien ins Exil. Mit 7 Jahren kommt sie alleine zu einer Pfl-

gefamilie in die französischsprachige Schweiz. Erst mit 15 Jahren sieht sie ihre Familie wieder. Sie absolviert eine Krankenschwesternausbildung und beginnt, nach Auslandsaufenthalten, in Genf in der Modebranche zu arbeiten.

Es ist ein sehr intensives Arbeitsleben in der multikulturellen Weltstadt Genf. Daher erlebt sie den nächsten Einschnitt ihres Lebens als den größten Kulturschock: Nach der Heirat mit einem österreichischen Musiker zieht sie nach Niederösterreich aufs Land. In der kleinen Gemeinde ist sie die exotische Fremde mit dem Schweizer Dialekt. Die beiden Töchter – Tenzy und Karma – werden hier geboren.

Auf der ganzen Welt im Exil

Mit der Übersiedelung nach Österreich beginnt aber auch eine stärkere Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln und der Frage nach der kulturellen Iden-

tität. Tseten Zöchbauer wird frappierend oft mit der Unwissenheit der österreichischen Bevölkerung über Tibet konfrontiert. So fragte 1988 ein Passant bei einer Flugblatt-Aktion, ob sie jeden Tag von Tibet anreise und abends wieder zurückfahre! In der Schweiz gibt es ungefähr 3.000 TibeterInnen. In Österreich leben insgesamt 18 TibeterInnen und mittlerweile ungefähr 10 tibetische Kinder.

Der geringe Bekanntheitsgrad Tibets in Österreich und das Bemühen, den hier ansässigen TibeterInnen einen Anteil an ihrer eigenen Kultur zu ermöglichen, motivierte Frau Zöchbauer seither, zahlreiche Vereine zu gründen. Die TibeterInnen-Gemeinschaft, der Verein „Save Tibet“ und das „Comitee for Tibet“ – eine überparteiliche Parlamentariergruppe – gehen auf ihre Initiative zurück.

1997 kommt schließlich das Restaurant hinzu. Auch diese Gründung ist von den Erfahrungen in Österreich motiviert. Auf

dem Land beobachtete Tseten Zöchbauer, welche große Bedeutung die „gute“ Versorgung der Familie für das Selbstverständnis der Hausfrauen hat – und wie fatal die Auswirkungen dieser falschen Ernährung sind. Ihre Familie sollte nicht so „krank“ gekocht werden.

Respekt vor fremdem Wissen

Sie beginnt, sich mit der Ernährungsweise verschiedener Völker zu beschäftigen und verbringt etwa mehrere Monate bei IndianerInnen in den USA. Bei der Suche nach einer die Gesundheit fördernden Ernährung kommt sie schließlich auch wieder zu ihren eigenen Wurzeln zurück. Die ursprüngliche tibetische Küche ist sehr naturbelassen, was durch moderne Ernährungstrends entspricht. Kombiniert wird dies mit dem Wissen anderer Kulturen und den Erkenntnissen der westlichen Medizin und Ernährungslehre. „Ich versuche alles kennenzulernen und Gutes daraus zu nehmen.“

Tseten spricht sich für eine Achtung vor dem überlieferten Wissen der verschiedenen Kulturen aus, anerkennt aber auch die Leistungen der modernen Medizin. „Es geht nicht darum, zurück in die Steinzeit zu gehen, aber ich versuche zum Beispiel, wenn meine Kinder krank sind, zuerst mit Tees oder anderen Hausmitteln zu heilen. Erst wenn das nichts hilft, bekommen sie ein Zäpfchen.“

Allheilmittel Tee

Tees hält sie überhaupt für eines der wichtigsten Mittel zur Herstellung eines guten Allgemeinzustandes. Und die über 50 Sorten, die im Tibet-Restaurant zubereitet werden, helfen auch bei spezifischen Problemen. Die Zutaten für die Tees wie auch für das Essen stammen aus Österreich. Frau Zöchbauer kauft vor allem am Markt oder bei Biobauern ein.

Bei allen Zutaten wird versucht, Chemie, soweit es geht, zu vermeiden. Es gibt kein Schweinefleisch, keinen weißen Zucker und nur wenig weißes Mehl in ihrer Küche. Die angebotenen Mittagsgemüses sind kalorienmäßig so kalkuliert, dass immer auch eine süße Nachspeise inkludiert ist – um nicht das Gefühl des Verzichts zu provozieren.

Wie zu Hause, aber nicht allein

Nach der Mahlzeit können sich die Gäste in der gemütlichen „Sofa-Ecke“, die fast die Hälfte des Restaurants einnimmt, entspannen. Frau Zöchbauer kümmert

sich persönlich um ihr Wohlergehen. „Ich spreche alle Gäste an.“ Aber niemand ist zur Kommunikation gezwungen. Bei denen, die es wünschen, geht sie verstärkt auf die gesundheitlichen Probleme ein. Für DiabetikerInnen, Menschen mit Hautproblemen, nach Operationen oder bei Diäten werden nach ausführlichen Gesprächen eigene Speisen gekocht bzw. spezielle Tees zusammengestellt.

Ernst oder feierlich ist es selten im Restaurant, obwohl Frau Zöchbauer jeden Tag einmal mit einer Räucherschale durch das Restaurant geht, um schlechte Stimmungen oder Kräfte zu vertreiben. Ihre beiden Töchter tummeln sich meistens im Restaurant und sind für Stammgäste bereits „ihre Mädchen“.

Trotz der großen Ambitionen, die Tseten Zöchbauer mit dem Restaurant hat, und dem Wissen, das hinter dem Essen und den vielen Kleinigkeiten im Raum steckt, ist die Atmosphäre nicht gezwungen, überladen oder esoterisch anmutend. Vielmehr strahlt das Restaurant wirklich Wohnzimmerwärme aus. Der Lärm vom Gürtel, der durch die bunten Scheiben dringt, ist ebenso Bestandteil des Ambientes wie die bunten Thankas, religiöse tibetische Rollenbilder, an den Wänden. Oder die unzähligen Töpfe mit frischen Kräutern, die im ganzen Restaurant verteilt sind.

Besonderer Wert wird auf ein menschenwürdiges Miteinander im Restaurant gelegt. Der Rosenverkäufer bekommt ebenso viel Aufmerksamkeit wie die Gäste. Eine nicht unbedingt verkaufsfördernde Einstellung, wie Tseten verlegen lächelnd zugibt. Das Marketing kam bisher zu kurz, nach rein kommerziellen Prinzipien wird das Restaurant aber nie geführt werden. Ganz im Gegenteil, die kleine Crew (4 Personen) fühlt sich jetzt schon manchmal abends überfordert. Lieber wäre Frau Zöchbauer ein kleineres Restaurant, wo jeder Gast noch intensiver betreut werden kann.

Mit der eigenen Kultur leben

Das Restaurant ist allerdings nicht nur eine Oase für müde ausgelaugte Gäste, sondern will auch mit zahlreichen kulturellen Veranstaltungen die in Österreich ansässigen TibeterInnen ansprechen. Sie sollen hier die Möglichkeit haben, ihre eigene Kultur zu leben, um sie in der Auseinandersetzung mit der so stark zur Schau gestellten mitteleuropäischen Kultur in Wien nicht geringzuschätzen oder zu ver-

lieren. Ein Phänomen, das Frau Zöchbauer auch an sich selbst beobachtet hat, und dem sie innerhalb der tibetischen Gemeinschaft etwas entgegensetzen will.

Regelmäßig werden daher Mönche eingeladen, die die Ausübung spezifischer tibetischer religiöser Riten ermöglichen, ein tibetischer Arzt steht für Gespräche zur Verfügung, tibetische KünstlerInnen stellen im Restaurant aus, Objekte der Volkskultur sind in die Ausstattung des Restaurants integriert und die tibetischen Feier- oder Gedenktage werden gemeinsam begangen. Zuletzt gab es eine große Veranstaltung zur Feier des Tibetischen Neujahrs am 6. Februar im Alten AKH. Höhepunkte im Gemeinschaftsleben sind die Besuche des Dalai Lama.

Drei Dinge, die wir noch besitzen ...

sind laut einem tibetischen Sprichwort: der Glaube, der Dalai Lama und der Humor. Wenn Frau Zöchbauer über das tibetische Oberhaupt spricht, kommt ihre große Verehrung sehr stark zum Ausdruck. „Seine Heiligkeit ist für uns das Größte.“ Er ist für die seit 40 Jahren im Exil lebenden TibeterInnen und für die im eigenen Land unterdrückten Menschen ein Zeichen der Hoffnung. Der Name des Restaurants wurde von ihm ausgesucht. Er schlug Songtsen Gampo vor, der Name eines tibetischen Königs im 7. Jahrhundert, als Tibet eine politische, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Blütezeit erlebte.

Obwohl Tseten Zöchbauer mit dem Restaurant für sich eine sehr herausfordernde Aufgabe gefunden hat und sich hier wohl fühlt, würde sie doch, wenn es möglich wäre, sofort nach Tibet zurückkehren. Es gäbe dort genug zu tun, meint sie, das gesamte akademische und politische Leben wird von ChinesInnen dominiert. Außerdem ist Frau Zöchbauer sicher, dass sie dort alles verwenden könnte, was sie bisher erlebt hat.

Bis es allerdings soweit ist, haben wir die Möglichkeit, tibetisches Essen und buddhistische Weisheit zu genießen. Tseten Zöchbauer wird sicher noch viele Projekte – vielleicht auch im WUK? – verwirklichen, denn: „Ich bin von Menschen, Kulturen und Problemen angezogen. Das ist mein Karma.“

*Tibet Restaurant Songtsen Gampo,
Währinger Gürtel 102, 1090 Wien,
Telefon/Fax 317 21 27, Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 12:00 – 15:00,
18:00 – 24:00, Samstag 18:00 – 24:00,
Sonntag 13:00 bis 23:00, Montag Ruhetag*

Nachtrag zur GV

von Vincent Holper

Seit ich im WUK bin habe ich schon einige Generalversammlungen erlebt, aber noch keine, die so viel Missmut und Frustration erzeugt hat wie die im Dezember 1999.

Zwar war es in der langen Geschichte des WUK nicht das erste Mal, dass eine Gruppe oder ein Bereich eine derartig dominante Stellung in der Generalversammlung eingenommen hat (erst vor einigen Jahren war der Musik-Bereich in einer ähnlichen Position und hat damals die Hälfte der Vorstandsmitglieder gestellt). In der Regel hat ein solches Szenario dazu geführt, dass bei den restlichen Mitgliedern des WUK die Motivation zur politischen Partizipation gestiegen ist und sich in der Folge die Stimmenverhältnisse wieder eingependelt haben. Diesmal ist eine Tendenz zur Resignation bei vielen für das WUK aktiven Menschen zu verspüren, und falls sich diese Tendenz fortsetzt, scheint es durchaus möglich, dass das demokratiepolitische Projekt WUK vollends aus den Schienen gerät.

Ich denke, dass es nur sehr wenige Menschen im WUK gibt, die am Scheitern dieses Projekts wirklich interessiert sind, deshalb meine ich, dass es jetzt, nachdem der erste Ärger über den Verlauf der GV abgeklungen ist, an der Zeit wäre, sich ernsthaft

mit der Suche nach Strategien zu beschäftigen, wie die vorhandene Polarisierung aufgebrochen werden kann.

Offene Streitkultur

Vorher möchte ich aber noch einen Kommentar zu einem Artikel abgeben, der im letzten *Info-Intern* erschienen ist und mit dem Pseudonym Rosa Gruen gezeichnet war.

Obwohl mir viele der in dem Artikel getroffenen Aussagen zur Situation auf der GV tendenziell richtig erscheinen, stellt er insgesamt ein Ärgernis dar, weil die Person, die hier harte Kritik an Personen und Gruppen übt, sich hinter einem Pseudonym versteckt, mit dem für mich äußerst fragwürdigen Vorwand, finanziell vom WUK abhängig zu sein. Was in besonderen Situationen (etwa der Bedrohung politisch Oppositioneller in repressiven staatlichen Systemen) durchaus legitim sein mag, ist im vorliegenden Fall doch nichts weiter als ein erschreckender Mangel an Zivilcourage. Die Unterstellung, dass es im WUK möglich sein soll, dass jemand, die/der Kritik übt, in sei-

ner/ihrer finanziellen Existenz bedroht sein könnte, ist eine Beleidigung für das gesamte WUK.

Die besondere Qualität des *Info-Intern* liegt darin, ein Forum für offene Diskussionen zu sein, was harte Kritik an den Zuständen im Haus durchaus mit einschließt. Hinter der Kritik muss aber auch die Person erkennbar sein, die diese äußert. Ansonsten ist ein offener Diskurs nicht möglich.

Ungeachtet ihrer sonstigen inhaltlichen Richtigkeit sollten solche nicht unterzeichneten Artikel meiner Meinung nach nicht in den Druck sondern in den Papierkorb wandern, weil sie eine wesentliche Säule unseres Selbstverständnisses – die Existenz einer offenen Gesprächs- und Streitkultur – verletzen.

Anonyme Diskriminierungen

Bedenklich ist, dass der Artikel eine Serie von anonymen Botschaften fortsetzt, die schon vor der GV begonnen hat und möglicherweise eine neue politische Unkultur im Haus begründet.

Die Plakate mit den teilweise provokanten Sprüchen zur GV konnten durchaus noch positiv gedeutet werden, als Motivation, sich am politischen Prozess im WUK zu beteiligen. Wer sie aufgehängt hatte, schien nicht wirklich relevant, weil ihre Kritik sich weniger gegen Personen oder Gruppen sondern gegen Zustände richtete, die durchaus kritikwürdig sind.

Die auf der GV verteilten Reservierungen für einerseits „aktivierte Senioren“ und andererseits „einfache Mitglieder“ waren hingegen mehr als entbehrlich, weil sie neben der reinen Provokation auch ein stigmatisierendes (vielleicht sogar diskriminierendes) Element einer Gruppe gegenüber enthielten. Falls das Ziel der Aktion war, Frontstellungen zu verdeutlichen, so wurde dieses erreicht, gleichzeitig wurde damit aber diese Frontstellung noch vertieft – und das kann eigentlich nur das Ziel von Menschen sein, die an Verständigung kein wirkliches Interesse haben. Jedenfalls aber hätte eine derartige Kritik an einer Gruppe erforderlich gemacht, dass sich die KritikerInnen zu erkennen geben.

Mobilisieren von Mitgliedern

Der Ablauf der Generalversammlung hat jedenfalls deutlich gemacht, dass das WUK-interne Demokratiemodell (eine nicht immer geglückte Synthese von basisdemokratischen Ansprüchen und

E-Mails aus TEH-Zentren

Wie geht es euch „da drüben“, In diesem „drüben“, das sie nur als braun, böse und unbesuchbar darstellen! Welch schönes Europa! Ich schicke euch viel Mut und viele Küsse und zerbreche mir den Kopf darüber, was wir hier von Marseille aus gegen Extremismen und für einen differenzierten Diskurs tun können.

La Friche la Belle de Mai, Marseille
Hallo Sabine! Austria has become part of world history again – und wie!

Ich erinnere mich, dass du das immer vorausgesagt hast, dass Herr Haider mal in der Regierung kommen wird. In holland ist {nur?} ein Drittel der Bevölkerung nicht damit einverstanden, dass die Königin Ferien macht in Lech. Viel Kraft wünsch ich euch!

Cor Schlösser, Melkweg, Amsterdam

An Klestil: Kann man nie aus der Geschichte lernen? Dalla Storia non si impara mai niente ?

Bloom, Mezzago (Italia)

vereinsrechtlichen Notwendigkeiten) in der Krise steckt.

Vom demokratiepolitischen Standpunkt aus scheint die Situation klar zu sein. Ziel des WUK sollte es sein, dass es möglichst viele Mitglieder gibt, die sich an den demokratischen Prozessen beteiligen. In der Realität bedeutet das aber, dass eine gut organisierte Gruppe mit hohem Mobilisierungspotential dem relativ unorganisierten Haufen der restlichen WUK-Mitglieder gegenübersteht und

Kraft ihrer Geschlossenheit imstande ist, jede Entscheidung auf der GV maßgeblich zu beeinflussen.

Ich denke, dass es sich jene, die die Mobilisierung des Wiener Seniorenzentrums als das alleinige Übel sehen, zu einfach machen. Sinnvoller scheint es mir, wenn wir uns gemeinsam überlegen, wie wir auch den Rest des WUK besser mobilisieren können – und zwar nicht nur für interne Angelegenheiten, sondern auch für allgemeine gesellschaftspolitische Anliegen. Wie schlecht es um diese Mobilisierungsfähigkeit bestellt ist, hat zuletzt die Demo am 12. November gezeigt, das WUK wird diesbezüglich seiner Größe und Bedeutung keineswegs gerecht.

Ich denke, dass in der gegenwärtigen Situation diese geringe Fähigkeit, die HausnutzerInnen für die eigenen Ziele zu aktivieren, der Anfang vom Ende sein kann.

Rechte und Pflichten

Viel stichhaltiger scheint mir jene Kritik zu sein, wonach die SeniorInnen des WSZ zwar ihre Rechte als Mitglieder ausnützen, den Pflichten als Mitglieder aber keineswegs nachkommen. Zu diesen Pflichten gehört wohl, sich mit den Themen im Haus auch wirklich auseinanderzusetzen, sich auf einen offenen Diskurs mit dem Rest des Hauses einzulassen und sich an den Aktivitäten im Haus zu beteiligen. Davon ist beim Seniorenzentrum wenig zu spüren (allerdings nicht nur beim WSZ), und gemessen am machtvollen Auftreten bei den Generalversammlungen herrscht hier ein krasses Missverhältnis.

Nicht nur die große Zahl ist das Problem, sondern auch die Geschlossenheit ihres Auftretens. Mein Eindruck ist, dass

die meisten Mitglieder des WSZ keine Ahnung von den Zielen des Hauses und auch von dem haben, was besprochen wird, weiters dass es sie auch nicht wirklich interessiert oder ihrem eigenem politischen Weltbild sogar zuwiderläuft.

Der größte Teil der anwesenden SeniorInnen sind auch für das WSZ eher KundInnen als MitarbeiterInnen, allerdings KundInnen mit starker Bereitschaft, Walter Hnat dabei zu helfen, im Block das durchzusetzen, was er und einige andere als wichtig für das WSZ definieren.

Für die wesentlichen Entscheidungen (Wahlen) werden Spickzettel verteilt, und bei allen anderen Entscheidungen orientiert man/frau sich an Walter.

Demokratiepolitischer Supergau

Für den basisdemokratischen Ansatz, wonach alle Beteiligten nach Diskussion aller Für und Wider zu einer selbständigen Entscheidung kommen und danach stimmen, bedeutet das Stimmverhalten der Mitglieder des Seniorenzentrums den SupergAU. Wenn geschätzte 40 % der Anwesenden aus dem Seniorenzentrum kommen, reichen 17 % vom Rest der anwesenden Mitglieder, um eine Abstimmung zu entscheiden (würde man/frau etwa die Ergebnisse der Vorstandswahl entsprechend dieser Annahme auswerten, ergäbe sich ein ganz anderes Bild von der Unterstützung, die die einzelnen Vorstandsmitglieder im Haus wirklich genießen).

Die einzige wirkliche Option besteht darin, der grauen Einheitsfront vor Augen zu führen, dass ihr Verhalten die Demokratie in diesem Haus kaputt macht. Gleichzeitig muss es ein ernsthaftes Angebot zum Dialog und zur Zusammenarbeit über die Gruppengrenzen hinweg geben.

TEH an Klestil

Sehr geehrter Herr Präsident Klestil! Im Namen der europäischen Kunst- und Kulturszene, zu deren VertreterInnen Trans Europe Halles gehört, bringen wir unsere tiefe Ablehnung gegenüber der Regierungsbeteiligung einer neofaschistischen Partei in Ihrem Land zum Ausdruck.

Wir können diese „Koalition der Schande“ nicht akzeptieren, die dem Missbrauch den Weg ebnet und durch Worte wie Taten die Verbreitung einer zutiefst antidemokratischen Ideologie in Österreich fördert.

Wir unterstützen unsere österreichischen PartnerInnen aus dem Kulturbereich in ihrer Opposition gegen die FPÖ Regierung und versichern, dass wir alles in unserer Macht als KulturNetzwerk Stehende tun werden, diese Regierung in Misskredit zu bringen.

Damit schließen wir uns der internationalen Protestkampagne und den demokratischen Kräften in Österreich an, um möglichst bald dieser politischen Situation ein Ende zu setzen.

In der Hoffnung, dass Sie das Gewicht Ihres politischen Amtes im Sinne der Zukunft Ihres Landes und seiner Bevölkerung einsetzen werden, verbleiben wir mit dem Ausdruck unserer vorzüglichsten Hochachtung.

Le réseau Trans Europe Halles, Europäisches Netzwerk Unabhängiger Kulturzentren



FOTOS VON BEATE MATHOIS

diskussion

Zuvor wäre es allerdings nicht unwichtig, sich mit der historischen und sozialen Dimension dieses Konflikts auseinanderzusetzen.

Historische und soziale Dimension

Ich denke, die momentane Strategie des WSZ ist auch eine Reaktion auf die Art und Weise, wie in der Vergangenheit mit manchen Beschlüssen der GV umgegangen wurde. Für den Vorstand unangenehme (manchmal auch wirklich nicht sehr intelligente) Beschlüsse der GV wurden bisweilen ganz einfach ignoriert oder auf die lange Bank geschoben. Mehr als einmal waren es Anträge von Walter Hnat oder dem WSZ, denen dieses Schicksal widerfuhr. Hier wurde die demokratische Verfassung des Hauses von „oben“ ausgehebelt, und das hat sicher zu Erbitterung gerade auf Seiten des WSZ geführt.

Wichtig ist auch, die soziale Dimension des Problems zu sehen, denn anders als im Leitbild projiziert, ist das WUK ein sozialer Raum in dem die 30- bis 50-jährigen Menschen dominieren.

Sie sind es im Wesentlichen, die definieren, was als aktiv im Haus empfunden

wird. Aktivität in diesem Verständnis meint neben der obligatorischen Mitarbeit in der Gruppe vor allem die Anwesenheit in den Bereichs- und Hausgremien sowie Präsenz bei Veranstaltungen des WUK. Nicht zuletzt wird vermutlich auch schon ein regelmäßiger Beisl-Besuch als Ausdruck von Aktivität im Haus gewertet.

In all diesen Aktivitätsbereichen herrscht eine räumliche, zeitliche und inhaltliche Gestaltung vor, die einer Mitbeteiligung von SeniorInnen nicht gerade entgegenkommt (aber auch nicht der von Kindern zum Beispiel – und wie wir mit etwas mehr Einfühlungsvermögen festzustellen bereit sind: nicht der von ausländischen WUK-Mitgliedern).

SeniorInnen nicht wahrgenommen?

Weiters werden die sozialen und sonstigen Aktivitäten von SeniorInnen im Haus nur eingeschränkt wahrgenommen.

Es gibt sie, diese Aktivitäten der SeniorInnen im Haus. So sind viele der Angebote der SeniorInnen-Gruppen offen. Die SeniorInnen veranstalten selbst und wirken bei Veranstaltungen im Haus mit –

zum Beispiel im Rahmen des Festes im Kulturdschungel, wo sie einen großen Teil der Arbeit übernehmen. Im SIB gehören die SeniorInnen-Gruppen zu jenem Teil, der am kontinuierlichsten die Bereichsarbeit trägt.

Die Veranstaltungen der SeniorInnen werden aber vom Rest des WUK nicht nur kaum besucht, sondern in ihrer Sinnhaftigkeit für das Haus und sein Verständnis eher kritisch gesehen.

Im Unterschied zur Marginalisierung anderer Gruppen, wird die Marginalisierung von SeniorInnen im WUK kaum als solche empfunden. Dies hat viel mit dem Integrationsverständnis des WUK zu tun, dass allen Mitgliedern grundsätzlich die gleichen Rechte und Pflichten einräumt, die Frage, ob das Potential für die Nutzung vorhanden ist, aber weitgehend ausklammert.

Natürlich gibt es noch eine ganze Reihe von anderen Fragen, denen wir uns stellen müssen, wollen wir die bestehenden Konflikte lösen, die Chancen dafür stehen meiner Meinung nach ganz gut.

Event Urknall

Folgende Leute des Tanz-Theater-Performance-Bereichs wirken beim 24-Stunden-Event „Urknall – Baustellenfest im kosmos“ mit, das anlässlich des Frauentages im kosmos stattfindet und ein sehr dichtes Programm hat:

Andrea Bold, Miguel Gaspar, Sabina Holzer, Anita Kaya, Barbara Kraus, Amadeus Kronheim, Peter Panayi, Annette Pfefferkorn, Sylvia Scheidl, Sabine Sonnenschein.

Und zwar bei folgenden Performances: Inp.u.t. Frauenraum; Gretchens Zopf; site 3; Maria springt, Josef auch; Lux Flux-Performance.

Mittwoch, 8.3. ab 08:03,
24 Stunden
kosmos frauen.raum
1070 Wien, Siebensterngasse 42
Info: 523 12 26; 581 30 44

Österreich? Nur über's Internet

Betreff: Absagen britischer Theoretiker wegen politischer Situation in Österreich, Verschiebung Symposium.

Wir bedauern, mitteilen zu müssen, dass das für 26. 2. 2000 angekündigte Symposium „Ex-Centric II“ – ein Bestandteil der Ausstellung „Dark Matters“ von Shaheen Merali und eine Fortsetzung des Symposiums „Ex-Centric“ von September 1999 in London – auf unbestimmte Zeit verschoben wird.

Niru Ratnam (GB; Kunsthistoriker und -kritiker indischer Herkunft, schreibt u.a. für India Today, Fräze und Third Text) und John Seth (GB; Künstler und Theoretiker, unterrichtet Cultural Studies an der Canterbury School of Fine Art) haben ihre Teilnahme mit dem Hinweis auf die politische Situation in Österreich, ihre Auswirkungen auf Kunst und politische Arbeit sowie auf KünstlerInnen abgesagt.

In Gesprächen mit dem Künstler Shaheen Merali sind wir (KünstlerInnen, KuratorInnen, Kunsthalle Exnergasse) zu dem Schluss gekommen, dass der Inhalt seiner Arbeiten und seine Anwesenheit zu Beginn der Ausstellung eine wichtige Diskussion über künstlerisch-politisches (issue based) Arbeiten in Gang setzen kann.

Daher wird auch in der Ausstellung ein Computer mit einem Gästebuch im Internet online

(<http://www.wuk.at/kunsthalle>) installiert. Kommentare über Meralis Arbeit, Diskussionsbeiträge über den Zusammenhang zwischen Kunst und Politik, Stellungnahmen zur aktuellen politischen Situation in Österreich und die internationalen Reaktionen sind die Themen dieses Forums. Das Gästebuch ist ab 18.2. geöffnet.

Aussendung der Kunsthalle Exnergasse vom 9. Februar

Es lohnt sich, Widerstand zu leisten

über die Gedenkfeier für Harry Spiegel

von Claudia Gerhartl

Harrys Motto „Und es lohnt sich doch, Widerstand zu leisten“ war der Titel seiner Gedenkfeier am 3.2., an der er, hätte er dabei sein können, seine Freude gehabt hätte. Denn alle marschierten auf, die ehemaligen WUK-lerInnen, die jetzigen WUK-lerInnen, die FreundInnen, die Gleichgesinnten, die KampfgefährtenInnen und GenossInnen. Die, die ihn schon lange kannten, und die, die ihn erst vor kurzem kennengelernt hatten. Sogar die Kranken erhoben sich aus ihren Betten, um dabei zu sein. Um gemeinsam mit Leuten, die man/frau vielleicht vom Sehen, vielleicht gar nicht, kannte, an Harry zu denken. Um noch einmal (und bestimmt nicht zum letzten Mal) über ein paar Anekdoten aus seinem Leben zu lachen. Um uns – in Zeiten wie diesen – sein Motto vor Augen zu führen. Nicht jedeR hätte so einen Abschied gehabt. Aber er, und das beweisen die Vielen, die gekommen waren, hat es sich verdient.

Viele Tränen flossen (und gleich fließen sie beim Schreiben wieder), aber es wurde auch viel gelacht. Ich glaube, es war ein Abend ganz in Harrys Sinn. Obwohl ich, so blöd es klingt, noch immer nicht glauben kann, dass er tot ist. Irgendwie dachte ich sogar an diesem Abend, er würde jetzt gleich reinkommen und sagen: „Das habt ihr ja ganz nett gemacht, aber ...“ und dann einige Verbesserungsvorschläge machen, alles durcheinander bringen, alle in eine Diskussion verwickeln. Und zum Schluss würden wir darüber lachen. Na ja, ich hatte ihn eben gern. Und das nehme ich nicht nur für mich in Anspruch.

Jetzt einfach aufzuzählen, wer aller da war und wer was gesagt hat, macht für mich keinen Sinn. Nicht einmal mit Fotos kann ich aufwarten, weil ich es einfach nicht schaffte, mit dem Fotoapparat herumzurennen und Leute zu fotografieren, die das vielleicht gar nicht wollen.

Wir wissen ja eh von früher, wie Gernot Lechner ausschaut (er schaut immer noch so aus wie damals), und Helga Smerhovsky hat sich auch nicht verändert.

Ich versuche lieber, ein Stimmungsbild zu vermitteln. Ein sehr persönliches natürlich.

Im Veranstaltungssaal war eine Bühne aufgebaut, und neben dem RednerInnenpult schwang die rote Fahne der Internationalen Brigaden des Spanischen Bürgerkriegs.

Harry, der Politiker und Erzähler

Erika Parovsky (Vorstand) begrüßte die Menschen im Saal und wies – einen Tag vor der Angelobung der schwarz-blauen Regierung – vor allem auf Harrys Motto hin. Wir wissen, dass Harry mitmarschiert wäre, Widerstand geleistet hätte – und sich gefreut hätte, dass auch für viele andere sein Motto Gültigkeit hat.

Den Abend moderierte Gernot Lechner, und viele RednerInnen ließen Harry so richtig lebendig mitten unter uns sein. So zum Beispiel Julius Mende, der erzählte, er sei aus dem Grund Kommunist geworden, weil es da so richtige Helden gegeben hätte, an die man/frau sich halten konnte. Und wie ihm Harrys Sportlichkeit auf den Wecker gefallen sei, wie er dauernd mit dem Fahrrad herumgekurvt sei, statt in Würde alt zu werden. Da mussten wir lachen, denn so kannten wir Harry. Und wie er Harry eines Abends vorgeworfen hatte, ein Stalinist gewesen zu sein. Und wie dann Harry die ganze Nacht nicht schlafen konnte und am Morgen gesagt hat: „Da muss ich darüber nachdenken.“

Das war das Besondere an Harry. Er spielte Tischtennis, fuhr Rad und Schi, das war schon toll, aber das wirklich Besondere an ihm war, dass er, mit fast schon 90, noch immer über die Gabe der Reflexion verfügte.

Gai Jeger las aus ihren Texten eine Geschichte über die französische Kinderrepublik und wie Harry in französische Gefangenschaft gelangt war. Und ich dachte: „Nanu, die Geschichte kenn ich doch. Aber in einer etwas anderen Version.“ Das war ebenfalls eine Spezialität Harrys. Eigentlich kannten wir alle Harrys Geschichten. Aber irgendwie wussten wir nicht so genau, was vorher und nachher und wo und wie geschehen war. Aber Harry war das egal.

Er begann seine Geschichten oft mit den Worten: „Das hab ich dir sicher schon erzählt ...“, aber auch das eifrigste Nicken hinderte ihn keinesfalls daran, die Geschichte noch einmal, aber diesmal wieder ein bisschen anders, zu erzählen. Viele Geschichten habe ich mehrere Male gehört, aber die, wo er in einem Kindergarten Eier gelegt haben soll, hab ich nie richtig kapiert. Vielleicht weiß jemand Näheres und informiert mich bitte. Er wollte es nämlich immer vorführen, aber es kam leider nie dazu.

Harry, der Lebenskünstler

Ein Film des ORF, der den Spanischen Bürgerkriegs-KämpferInnen (spät aber doch) Ehre zollte, sollte, von Thomas Matzak auf Harry zurechtgeschnitten, Harrys Entwicklung vom Bürgersohn zum Revolutionär zeigen. Aber da spielte plötzlich die Technik nicht mit, und es misslang der posthume Versuch, in Harrys Leben so etwas wie Ordnung zu bringen. Gernot Lechner zeigte die Parallele zu Harrys Leben auf und meinte, dass das wohl ganz in Harrys Sinn sei und wir uns eben in „revolutionärer Geduld“, einer von Harry propagierten Eigenschaft, der er selbst oft nur theoretisch anhing, üben sollten.

Gert Hoffmann sprach über Harrys Verwandlung in den Franzosen Henri Verdier, der nur gebrochen Deutsch sprach, es aber erstaunlich schnell erlernte.

Harry, der Musikliebhaber

Daniel Aschwanden, schon lange nicht mehr im WUK gesehen, tanzte zu einer Sarabande Bachs, die von Isabelle Frodl auf dem Cello gespielt wurde. Und damit wurde ein weiterer Bogen zu Harrys vielseitigen Interessen gespannt. Denn Harry war auch ein begeisterter Musiker und nahm bis zuletzt Cello-Stunden.

Köstlich fand ich, wie Erich Hackl von einem Streit zwischen Vera („und sie wies ihr zurecht, auch wenn sie ihm die Pointe versaut ...“) und Harry vorlas. „Vera

abschied

sagte: „Reg dich nicht auf“, und Harry antwortete: „Da kannst du gleich sagen, ich soll keinen gebrochenen Fuß haben!“ Wie oft hatte ich diesen Satz gehört! Und mir gedacht: Wo hat er das her, warum fällt mir sowas nicht ein? Harry war schon super. Aber mit Vera im Duett (oder Duell?) war er legendär.

Und dann kam ein Filmausschnitt von Libertad Hackl, wo Harry einen frustrierten Spanienkämpfer spielte, und sie erzählte, wie er dauernd Vorschläge zum Drehbuch und den Dialogen gemacht hatte, und das Publikum lachte auf. No na! Harry und sich an eine Rolle halten! Einen frustrierten Spanienkämpfer mimen! Und überhaupt. Eigentlich kann man/frau es doch auch ganz anders sehen, und darüber diskutieren wir jetzt einmal!

Nina Maron und Martin Krenn erzählten von ihrem Filmprojekt, das sie trotzdem weiterführen wollen. Und ich erinnerte mich daran, wie die drei das erste Mal zusammengetroffen waren. Ich hatte Harry zum Frühstück in die Schule eingeladen, und er legte sofort los. Nach einer Weile fragte er dann: „Na, was wollt ihr denn eigentlich von mir?“ Doch Martin und Nina, die sich schon einiges überlegt hatten (Martin hatte sogar Kataloge seiner Arbeiten mitgebracht), kamen zu keiner Antwort, denn schon redete sich Harry wieder im Eilzugtempo durch sein Leben. Nach zirka drei Stunden schaute Harry dann auf die Uhr und sagte: „Jetzt reden wir schon so lange und ich weiß immer noch nicht, was ihr von mir wollt. Aber das könnt ihr mir ja nächstes Mal erzählen.“

Ich glaube, dann konnten wir endlich den Film sehen, den die meisten von uns zwar schon kannten, den sich aber alle gern noch einmal anschauten. Harry, ganz typisch, mit einem Koffer hantierend, auf die Frage eines Reporters: „Kann ich Ihnen helfen?“ „Nein, ich bin doch erst 35.“ Harry in der PPH am Handy: „Wie geht's dir? Schlecht? Na, dann kann es ja nur besser werden.“ Harry am Klavier, singend. Das Lied vom kleinen wilden Vögelein.

Harry, der Psycho-Pannen-Helfer

Und dann Evelyne Dittich, die unter vielen Tränen von ihrer gemeinsamen Zeit mit Harry im Vorstand erzählte. Und von der Zeit, als die Leute aus der Ägidi/Spalovskygasse das WUK besetzt hatten. Sie und Harry waren sozusagen in ununterbrochenem Einsatz – auch

während der Weihnachtsfeiertage, wo alle anderen längst heimgegangen waren. Da saß der alte Mann im WUK und feierte mit den Punks Weihnachten. Und Evelyne sagt, ohne Harry hätte sie die Zeit damals nicht durchgestanden.

Da ist sie nicht die Einzige. Ich kenne viele Leute, die sagen, ohne Harry hätten sie eine bestimmte Phase ihres Lebens nicht durchgestanden. Auch ich habe ihm einiges zu verdanken.

Harry, der Sportler

Sepp Lerchmüller kam auf die Schifahr-Geschichten Harrys zu sprechen und gab einige Anekdoten zum Besten. Natürlich auch die, wo Harry frühmorgens, wenn alles noch schlief, mit den Fellen auf den Schiern den Berg erklimmte.



FOTOS: WUK-ARCHIV

Mir hatte er erzählt er, dass er sich damit die Lifekarte ersparte, denn ab der Mittelstation schaute keiner mehr nach. Und natürlich fehlte auch bei diesen Erzählungen die Selbstironie nicht. „Die wussten natürlich, dass ich keine Karte hatte, aber sie sagten, Herr Spiegel, Sie haben sich die Freifahrt verdient.“

Und ich erinnere mich, wie er mich den Großen Ötscher hinunterjagte, obwohl ich mir das Jahr zuvor bei einer Glatteis-Rutschpartie geschworen hatte, dort nie wieder hinauf zu fahren. Harry meinte,

ich würde das schon schaffen, denn er würde mir vorfahren und ich brauchte ja nur hinterher fahren. Was ich auch tat.

Christa Baumgartner berichtete von Harrys Arbeit in der PPH, und sie kündigte auch an, Harrys Arbeit weiterzuführen.

Harry, unser Freund

Die letzte Rednerin war Helga Smerhovsky, die sehr bewegt und bewegend über ihre Freundschaft zu Harry sprach und die sich auch, gemeinsam mit anderen darum bemüht hatte, dass diese Feier zustande gekommen war.

Zum Schluss sangen wir gemeinsam die Internationale. Was wir ganz passabel hinbekamen.

Dass wir die Gelegenheit hatten, uns in dieser Form von Harry verabschieden zu können, verdanken wir in erster Linie



Vera Frömmel, Helga Smerhovsky und Gernot Lechner. Weitere Unterstützung kam von der ÖPI (Martina Dietrich), dem Veranstaltungsbüro (Vincent Abredderis organisierte das vom Stadt-Beisl ausgerichtete Buffet) und Barbara Bastirsch.

Lieber Harry, wir werden dich unglaublich vermissen. Denn wir haben dich nicht in erster Linie bewundert, wie das oft sonst bei aufrichtigen Leuten deiner Generation ist, sondern in erster Linie haben wir dich gern gehabt.

Lebe jetzt in deiner Zeit

Gernot Lechners **Rede am Grab von Harry Spiegel**

Liebe Familie Spiegel, sehr geehrte Angehörige, liebe Vera, liebe Freundinnen und Freunde, sehr geehrte Damen und Herren, Genossinnen und Genossen!

Harry, nach deinem langen Leben hast du dir einen Zeitpunkt gesucht, von uns zu gehen, der mich das Gefühl nicht loswerden lässt, als ob er auch bewusst gesetzt ist.

Dein Leben war geprägt vom Widerstand, von der Opposition, vom Gegenan, vom Kampf gegen die Mächtigen, für eine humanere, tolerante, demokratischere Gesellschaft. Ein Leben gegen den Hass, den Rassismus, gegen die Überheblichkeit der Macht, der Besitzenden, ein Leben für die, die nicht korrumpiert an den Futtertrögen einfach sich alles richten und nehmen konnten.

Und jetzt, jetzt ist die Zeit so richtig nach deinem Geschmack. Täglich demonstrieren Hunderte bis Tausende und skandieren hauptsächlich ein Wort, dein Wort: Widerstand.

Fast alles junge Menschen, die neue Formen des Widerstandes versuchen, Demonstrationen als Wandertage, alles wird spontan organisiert, manchmal wusste niemand, ob nach links oder geradeaus der Zug sich fortsetzt.

Deine geliebte Technologie, das Handy, dient zur blitzschnellen Organisation. Das Internet ist voll mit Aufrufen, Berichten, eine neue Gegenöffentlichkeit entstand.

Harry, du wirst es nicht glauben, es finden ständig politische Diskussionen statt, du hättest alle Hände voll zu tun, sie zu besuchen, die Republik repopuliert sich. Die Sozialdemokratie hat ihre Medien- und Konzernmanager ins Ausgedinge geschickt und es gärt und brodelte. Im Burgtheater wird täglich nach den Vorstellungen nicht über Kunst, sondern politisch diskutiert. Die Rechte hat die Regierung übernommen und, Harry, deswegen erzähle ich all dieses, überall

wächst Widerstand. Und ich werde den Verdacht nicht los, du bist von uns gegangen und hast dich in Tausende, ja Hunderttausende hineinverwandelt und rufst: Widerstand, dein Widerstand.

Harry, morgen ist hoffentlich die größte Demonstration der Zweiten Re-

nicht zu, dass sie wieder treten dürfen. Ich verstand.

Dein Querdenken, deine paradoxe Intervention. Auf die Frage „Wie geht's“, und ich sagte „schlecht“, sagtest du „dann kann es ja nur noch besser werden“. Manchmal habe ich es nervend gefunden, aber ich musste später doch lachen.

Deine ewig langen Geschichten, die nicht zum Punkt kamen, in unzähligen Vorstandssitzungen des WUK, vom Hundertsten ins Tausendste – die revolutionäre Geduld, es war manchmal so langatmig, aber du warst nie belehrend, nie dozierend, und letztlich doch chaotisch, so dass ich wieder lachen musste und alles relativ wurde, nicht mehr so schwer, so ernst.

Oft konnte ich mich nicht recht aus, ich fragte, wollte Rat, dann kamen Ausführungen, Wendungen, Geschichten. Klare Aussagen kamen nie, aber letztlich, Harry, du warst da, dein Leben, dein Lebendigsein. Du bist ein Beispiel, wie man alt werden kann, positiv, hellwach, politisch klar, immer in Bewegung, in Hoffnung. Es gab immer viel zu tun, der Sport, Tennis, Tischtennis, Radfahren, Schifahren, die Musik, das Klavier, das Cello, die Gitarre, Termine, das Auto, der neue Timer, neue Handys, PPH, WUK, WUK-Selbstverwaltung, et cetera, et cetera.

Liebe Angehörige, ich bitte um Entschuldigung, aber als großartigen Familienmenschen habe ich Harry nie empfunden – da war eine größere Ordnung, eine Weltordnung, ein Leben gegen die Kälte der Mächtigen, derer, die sich die Welt aufteilen wollen, ein Leben für die, denen es nicht so leicht fällt, mitzumachen als Räderwerk.

Harry, jetzt sind wir dran weiterzutragen, und wir werden es versuchen, wenn gleich deine Energie so überwältigend war, wir – und du weißt, wann du gegangen bist – leben jetzt deine Zeit. Salut!



publik und überall blickst du uns aus den Augen. Dein wacher Blick, dein Querdenken, dein Zugehen auf die Menschen – wir werden versuchen, es weiterzutragen.

Du Menschenfreund hattest immer ein Ohr für die EmigrantInnen, Flüchtlinge, Erniedrigten. Du hast mir beigebracht, dass man eine Besetzung, so schlimm sie ist, wie damals, als die Ägidigasse das WUK besetzte, nicht mit der Polizei räumen lässt. Wer selbst von einem Polizeistiefel getreten wurde, lässt

Wir hab'n schon jetzt die Nase voll

Geld für'n Arztbesuch
ist für uns ein Fluch,
die Braunen sprechen Recht –
uns wird gleich schlecht.

Refrain:

Wir hab'n schon jetzt die Nase
voll,
es ist genug, ihr treibt's zu toll,
da machen wir gar nicht erst mit.
Die Regierung im schwarzblauen
G'wand,
die ist von Anfang an am Sand,
wir alle leisten Widerstand.

Unser Bundesheer
lieben wir so sehr.
Kriegt's dann mehr Geld
erobert's die Welt.

Refrain.

Der ÖVP
vergeht der Schmah.
Die braune Braut,
die ist so laut.

Refrain.

Wir sag'n euch jetzt
nimmer wiederseh'n,
die Zeit mit euch
wird schnell vergeh'n.

Refrain.

Von Liesl Hindler, Lehrerin
im Schulkollektiv, getextetes
Lied. Auf der Demo am
19. Februar (neben ähnlichen
Liedern) von Beginn an (trotz Re-
gens) und dann immer und immer
wieder mit Gitarrenbegleitung vor-
getragen.

Der Text wurde an interessierte
MitdemonstrantInnen ausgeteilt,
die den Chor des Schulkollektivs
(der von SeniorInnen des WSZ
verstärkt wurde) stimmkräftig un-
terstützten.

Teach your children well ...

von Philipp Winkler

*Herodot meinte einst: „Kein Mann ist so dumm, den Krieg herbeizuwünschen und nicht den Frieden; denn im Frieden tragen die Söhne ihre Väter zu Grabe und im Krieg die Väter ihre Söhne.“
Leider vertrauen die VäterMütter ihren SöhnenTöchtern nicht.*

Zehntausend SchülerInnen ging am 18. Februar auf die Straßen, um ihre Sicht der Dinge zur herrschenden Klasse zu verkünden. Zivilcouragierte Kids, die eine unentschuldigte Fehlstundeneintragung ins Zeugnis vermerkt bekommen, also bloß aus Spaß und Tollerrei. Manche von ihnen wurden bezahlt (von den Kummerln, den Sozis und anderen Rotbackigen), manche (die meisten) wussten nicht, worum es geht.

Ihren Eltern, LehrerInnen, DirektorInnen, Stadtschulräten gegenüber ungehorsam, ja geradezu verhaltensauffällig (Diagnose: aggressives, selbständiges Denken). Ungezogene SchulschwänzerInnen werden zu politischen Kindersoldaten (© Gerd Leitgeb), jawohl das ist Kindesmissbrauch (© Leitgeb und JVP). Anstelle zu lernen, werden sie von der linken Weltverschwörung instrumentalisiert.

Jugendliche DeliquentInnen

Und *ich* Elendiger gehe mit meinen SchülerInnen dorthin! Die Kinder werden von mir instruiert, ihre Altvorderen zu fragen, ahnungslos frage ich den Elternabend um Zustimmung, fast alle folgen meiner Exkursion.

Einem im öffentlichen Schulwesen kolportierten Kündigungsgrund trotzend stehe ich zwischen Tausenden grölenden und gewaltbereiten jugendlichen DeliquentInnen. Es werden Eier auf unschuldige Polizeiautos geworfen, Finger gezeigt und es wird massenhaft (Massenhaft ist eine gute Idee!) „Red Bull“ getrunken! Aus riesigen Lautsprechern tönen die „Internationale“, Toshische Widerstandshymnen und Joe Cocker, und Unmassen von Flugzetteln verunschönern den Straßenbelag (gottseidank kein Blut!).

Eine Pensionistin erdreistet sich, den wenigen LehrerInnen zu gratulieren und die SchülerInnen lautstark zu ermuntern, weiterzumachen, dabei erwähnend, ihr Mann sei in Auschwitz und sie selbst in einem anderen „Straflager“ (© Haider/Krüger) gewesen.

Ein Hochbetagter der „Insrigen“ ist überhaupt so frech, sich über die „jüdische Weltverschwörung“ (© SS-KSB IV) lustig zu machen. („Haider wollte nach Israel einreisen, um sich beschneiden zu lassen und die bösen Juden lassen ihn nicht rein!“)

Absolutes Verständnis für Schulen, die ihre SchülerInnen durch Türzusperren an der Teilnahme bei „blödsinnigen Demos“ (© J.H.) verhinderten, Unverständnis gegenüber denen, die darin eine Beschneidung eines alterlos geltenden Grundrechtes sehen. Haider ist doch nur ein Populist, und man/frau muss die neue Regierung an ihren Taten messen ...

Die Taten der TäterInnen

Schweißgebadet wache ich aus meiner Dummheit auf und betrachte die jetzigen Taten der TäterInnen:

„Einführung von Schulprogramm und Qualitätsevaluation (Öffentlichkeit der Methoden und Ergebnisse), durch Festlegung von nationalen Leistungsstandards und Einführung von Pflichtenheften; Leistungsvergleich der Schulen.“ (© Regierungsprogramm, Seite 61).

„Die Körperausbildung ist als wesentlicher Teil der militärischen Gesamtausbildung zu forcieren und nach den neuesten Erkenntnissen der Sportwissenschaft zu gestalten.“ (© RP, Seite 64).

Die anderen Taten noch einmal aufzuzählen bzw. ihre vergangenen zum revi-

sionistischsten Male zu wiederholen, käme einem bekannten immer wiederkehrenden Prozess gleich.

Die Arroganz und Ignoranz gegenüber einer endlich politisierten Jugend macht mich zornig, ja sogar sehr zornig, denn dieser Unbill kommt nicht nur von sonstigen Widerstandsvernaderern, sondern auch aus den eigenen Reihen.

Von oben herab belächelt?

Denken beginnt mit null (und nicht erst beim Wahlrecht), aber endet anscheinend bei vielen mit 25. Der selbstgefasste Entschluss zu einer selbständigen Demo zur Schulzeit (wann fällt's denn sonst auf?) mit selbstbestimmten Inhalten zeugt von selbstbewusstem Handeln. Mir wird langsam klar, warum es immer wieder zu einem Schweigen kam, und das jagt mir einen erkenntnisreichen Angstschauer vor Wiederholung – wenngleich auch einer Neuinterpretation dieser – über den Rücken.

Die Tatsache, dass die Jüngsten nicht ernst genommen werden von den eigenen Leuten (die andern reproduzieren sowieso nur das Übel ihrer Kindheit), erklärt die emanzipierte Wut, sich selbst zu zeigen. Erwachsene waren wohl geduldet, denn Solidarität war willkommen, die Wenigen wurden herzlich begrüßt, obwohl die „lieben Kleinen“ bei „Großdemos“ nur selbst von oben herab belächelt werden. Die Jüngsten waren immer dabei, denn ihnen wird die Welt gehören. Das „alte“ Gesöcks (heute: ManagerInnen) wiederholt die damals erfolgte Verniedlichung „ihrer“ Werte.

Manche SchülerInnen skandierten angeblich „Widerstand, Widerstand, Hai-

der, Schlüssel an die Wand“, was sich Große dachten, aber nicht auszusprechen wagten (außer nun zwei Suspendierten). Gewaltbereitschaft verbannen und selber strukturelle GEGENGewalt durch Demos auszuüben, holla Antagonistica! Hojac warnte, dass wir Pack uns vorsehen sollen, wenn sie so wie wir agieren, was sie ja in Wirklichkeit in ihrer Form schon längst machen (nix GEGENGewalt).

Habt keine Angst!

Selbst wenn manche der „Jüngeren“ die Couleurs den Parteien nicht zuordnen können, beweist dies, dass die Inhalte nicht schwarzweißmalerei-like zuordenbar sind, sondern auch schon gegen Löschnak und Schlögl mobilisiert wurde. Und die FPÖ hat bis jetzt noch nichts Gescheites von sich gegeben.

Was das mit dem WUK zu tun hat? Wir, die AgitatorInnen der sozialisti-

schen Weltverschwörung brauchen euren Kindern nicht viel erklären, sie entscheiden es selbst, und auch die da draußen wehren sich gegen „StaatsbürgerInnenbildung“ vergangener und zukünftiger Regierungen, denn sie besitzen autonome Gehirne in autonomen Körpern, die sie selbst vermummen oder nicht vermummen. Solange das eigenständige Denken eines/einer Minderjährigen nicht ernst genommen wird, ist dieses Land sowieso keine Demokratie. Also habt keine Angst, sondern schließt euch zusammen und lasst den Widerstand nicht wie so oft verblassen. Teach your children well ...

P.S.: Wieso lässt es der „Falter“ zu, dass zwei altväterische Männer drei „jüngste“ Frauen von oben herab begegnen? Im Übrigen bin ich der Meinung, dass die Medienhäuser besetzt werden sollen ...



Gegenschwarzblau

Die ÖPIs sind derzeit im Dauereinsatz zum Thema eins und verbringen täglich Stunden vor dem Kastl mit interner und externer (internationaler!) Kommunikation.

Erste Aktion: Über dem WUK-Eingangsportäl hängt die Tafel „Kultur ist Widerstand“. Wir bedanken uns bei Christine Baumann und Heike Keusch für die wirklich supertolle und schnelle Abwicklung dieser Aktion.

Erfreulich ist, dass einige WUK-KünstlerInnen echt gute Sachen auf die Beine stellen. Tommy Schneider (Malerei-Bereich) hat spontan und vorerst auf eigene Kosten ein Plakat entworfen, produziert und plakatieren lassen, welches mittlerweile allgemein bekannt sein dürfte (siehe Schaukästen). Das WUK unterstützt die Produktion, indem es vorerst 1.000 Plakate kauft und einen Nachdruck mitfinanziert. Es schließen sich noch andere Kulturinitiativen in Wien an. Der Tanz-Theater-Performance-Bereich ist in führender Rolle beim Projekt „Performing Resistance“ beteiligt.

Die ÖPIs wollen hiermit klarstellen, dass wir bezüglich der Demo nur als Kommunikatorinnen und nicht als Organisatorinnen arbeiten.

Die ÖPI hat namens des WUK das Inserat in der Herald Tribune unterstützt, welches als Gegen-Inserat zu dem von Schlüssel und Haider gedacht ist.

Aufgrund des extrem gesteigerten E-Mail-Aufkommens durch Demo-Aufrufe etc. geben wir euch an dieser Stelle die meisten (uns bekannten) Links weiter – und werden künftig nur mehr das Allerwichtigste intern verschicken:

- <http://www.popo.at/>
- <http://www.rassismus.at>
- <http://widerstand.is.viel.org>
- <http://www.t0.or.at/gettoattack>
- <http://www.aktion-zivilcourage.at>
- <http://www.popo.at/entschuesseln.php3>
- <http://www.oneworld.at/kulturen.in.bewegung/>

Aus einem Protokoll der ÖPI vom 15. Februar

Nachtrag aus dem Info-Intern: Auf folgender Homepage findet ihr 99 weitere Links:

<http://webring.telnet.at/list.php3>

Offener Brief an alle „Linken“

von Ornette Novotny

Ich möchte hiermit meinen kritischen Standpunkt gegenüber allen (chaotischen) „Linken“ klarstellen, welche an der politischen Misere mitschuldig sind!

Mit der Begründung von vielen Linken, dass SPÖ, LIF, KPÖ und sogar Grüne zu „rechts“ sind – oder mit der Verbreitung von anarchistischen Gedanken – wurden jene Parteien, die für unsere Zukunft klare Perspektiven hätten (und teilweise auch unsere Szene sowie AusländerInnen unterstützen), als Teufel an die Wand gemalt. Und bei den bürgerlichen Menschen damit auch indirekt die Haider-FPÖ verharmlost, weil jede Kritik von links an eher linken Parteien die rechten indirekt begünstigen! Und jetzt haben wir den Salat vom brutalen 3. Sparpaket usw. Das haben wir nicht nur den Medien, sondern auch den vielen Linken (welche oft von der Anarchie träumen), welche nicht oder ungültig wählten, zu verdanken!

Die *Anarchie* kann nur in einem gesellschaftlichen oder kulturellen Rahmen stattfinden. Sie als realpolitisches Ziel durchzuführen, erteile ich als den Grünen nahestehender Linker eine klare Absage; weil das gerade in einem mehrheitlich „rechten“ Land gefährlich sein könnte. Denn gerade die Nazis machen doch die militärische Ausbildung, also wenn man/frau das Parlament abschaffen würde (wer soll dann Gesetze machen oder z.B. die Sozialausgaben regeln?), hätten danach die Nazis ein noch leichteres Spiel, einen Putsch zu machen. Und dem (strohdummen) Volk würden sie sagen: „Wir machen hier Ordnung“, und viele glauben daran (es wollen halt nicht alle im „chaotischen Zustand“ leben).

An die NichtwählerInnen

Daher befürworte ich dieses *parlamentarische System*, jedoch sind demokratische Reformen und eine Stärkung der Grünen, aber auch eine Reform der zuletzt in die falsche Richtung geführten SPÖ nach links und ein Wiedereinzug von LIF wie

KPÖ (eventuell mit der neuen SLP) unabdingbar!

Es gibt gar nicht so wenig Linke in Österreich. Wenn alle auch wirklich die Grünen (oder eine andere eher linke Partei) gewählt hätten, dann wäre „links“ (inklusive der derzeit teils leider eher rechten SPÖ) knapp an der Mehrheit gewesen, und das Sparpaket wäre nicht so brutal gewesen wie das von FPÖ und ÖVP!

Warum müssen wir erst jetzt wieder auf die Straße gehen, wenn eh schon alles zu spät ist, wir hatten doch vorher demokratische Wahlen. Wenn jetzt eine Ausländerin in den Tod abgeschoben wird, ein kranker Rentner sich den Arzt nicht mehr leisten kann oder eine Sozialhilfeempfängerin im Winter ihre Wohnung verliert, dann sind die vielen linken „NichtwählerInnen“ mitschuldig! Gleiches gilt auch für gestrichene Kultur-Subventionen z.B. für das WUK!

Die Polizei hielt sich bei ersten Demos zurück und versuchte, spontanen Kundgebungen ausreichend Platz zu lassen, erst am 4. Februar, als Chaoten blaue Farbe, Eier usw. auf die Bullen warfen, wurde die Polizei wehrhaft. Wenn man/frau auf „Bullen“ schlägt, darf man/frau sich nicht wundern, wenn zurückgeschlagen wird, so einfach ist das! Aber es gibt auch PolizistInnen, die politisch „links“ orientiert sind!

Demonstrationen

Genau dieses wilde Verhalten einiger weniger DemonstanzInnen schreckt doch die LeserInnen der rechtsbürgerlichen Medien (welche ohnedies meistens negativ schreiben) ab, jemals eine grüne oder linke Partei zu wählen, und damit wählen sie erst recht die FPÖ.

Trotz vieler Bedenken war ich bei der Demo am 5. Februar, und obwohl viele „Chaoten“ dabei waren, war überall zu lesen „Keine Gewalt“, und ich bemerkte bis zum Karlsplatz keine Zwischenfälle. Nach Krawallen braucht die Öffentlichkeit oft sehr lange, um unsere politischen Ziele richtig zu verstehen! Trotzdem schrieb der Kurier „Kein Ende der Krawalle“. Am 7.2.

hielt ich bei der Demo eine Gruppe (revolutionsverträumter) Jugendlicher vom Tretgitter, das sie durchbrechen wollten, zurück, weil es sinnlos ist!

In vielen ausländischen Zeitungen ist die gegenwärtige politische Situation in Österreich die Schlagzeile: Israel überlegt ein Einreiseverbot für Jörg Haider. Die rot-grüne Regierung in der BRD ist trotz vieler Fehler (NATO) auch für „radikale“ Linke das kleinere Übel gegenüber unserer nach erzkonservativen und kapitalistisch orientierten Ideologien geführten Regierung von ÖVP und FPÖ!

Wir und die EU

Der EU stehe ich eigentlich nach wie vor kritisch gegenüber, aber im Kampf gegen die Haider-FPÖ und Rassismus werden wir ausgerechnet von dieser Schengen-EU unterstützt! Außerdem werden wir zumindest jene „ausländischen“ Menschen, welche einen EU-Pass haben, nicht abschieben können! (Ätsch)

Die EU ist gegenüber Haiders „3. Republik“ wahrlich das kleinere Übel. Es sollten alle links- und grünbewegten Gruppierungen noch stärker als bisher innerhalb (aber auch außerhalb) der EU zusammenarbeiten! Alle Linken und Grünen EU-ropas sollen künftig verstärkt zusammenarbeiten, um gemeinsam die Probleme in Bezug auf Umwelt, Rassismus, Soziales usw. zu lösen! Immerhin war Rassismus ein besorgtes Thema beim EU-Gipfel in Helsinki!



Verdrängung und Biertisch

von Rudi Bachmann

Die Zeiten, wo die Linken einander mehr hassten als den Klassenfeind (wie von Wolf Biermann trefflich beschrieben), sind lange vorbei, schon allein deswegen, weil die gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen den Blick auf den Klassenfeind zunehmend veränderten und trübten.

Aber Zeiten, wo es unter Linken so etwas wie „Solidarität“ aufgrund eines „minimalen Grundkonsenses“ gab, gab es wahrscheinlich nie. In dem, was Ornette Novotny in seinem Beitrag anprangert, scheint ein wahrer Kern zu stecken.

Ohne das (Wahl-) Verhalten all derer, die eine reaktionäre Politik nicht wollen, ist das Wahlergebn vom 3. Oktober – mit der soliden Mehrheit für die (ganz) Rechten – nicht zu erklären. Und die „neue Regierung“ ist nur das logische Ergebnis dieser Wahl – was zusammen gehört ist halt zusammengewachsen.

Volk ohne Vergangenheit

In der Diskussion zu wenig beachtet wird die nicht „aufgearbeitete“ Geschichte der 2. Republik, das Nicht-Bekennen zur Politik und zu den Verbrechen des Hitlerfaschismus (und auch des Austro-Faschismus). Während (West-) Deutschland bis heute (zu Recht) aus einer gewissen Büßer- und Gutmacher-Rolle nicht raus kommt, schaffte es Österreich von Beginn an trefflich, sich „abzuputzen“. (Die DDR übrigens auch – durch Beschluss höchster Parteigremien, dass alle ihre BürgerInnen nunmehr mir nix dir nix gewandelt und rein und sozialistisch und antifaschistisch geworden sind. Aber das ist eine andere Geschichte.)

In Österreich waren alle gesellschaftlichen Schichten nach 1945 schnell der Überzeugung, dass „wir“ 1938 von Hitler

überfallen und „ins Reich“ regelrecht hineingezwungen wurden (und vorher eine ganz toll funktionierende Demokratie hatten). Und dass „unsere“ Besetzung daher eine Schweinerei war, und dass „wir“ erst 1955 von der Unterdrückung befreit wurden. Bitte schön, was hätten „wir“ da aufarbeiten und lernen sollen (außer, dass der Iwan Frauen vergewaltigt und Uhren stiehlt)?

Dem Volk aufs Maul schau'n?

Ebenso zu wenig beachtet wird die Bedeutung der „Biertisch-Sprache“ des FP-Führers, die er seit seinen politischen Anfängen bewusst pflegt. Nicht das Parteiprogramm oder die Plakate der FP sind das eigentlich Gefährliche, sondern der Umstand, dass Haider das ausspricht, was an Biertischen (und auf Arbeitsplätzen und in Gemeindebauten und in Straßenbahnen) geredet wird – und weil er es so sagt, wie dort geredet wird.

Dass die „FremdarbeiterInnen“ wieder zurück nach Tschuschistan sollen, wenn sie hier nicht mehr gebraucht werden, dass die SozialschmarotzerInnen in ein Arbeitslager gehören, dass die einzig richtige Frauen- „Bewegung“ im Bett stattfindet, dass die Jugend erst was leisten soll, bevor sie die Goschen aufmacht, dass die StudentInnen lieber lernen statt demonstrieren sollen, dass tüchtig ist, wer viel Geld verdient, dass die sogenannten UmweltschützerInnen nur die Wirtschaft ruinieren wollen, dass die Juden eigentlich keine richtigen ÖsterreicherInnen sind, dass die Kommunisten doch „nach drüben“ gehen sollen, wenn es ihnen hier nicht passt, dass die AusländerInnen Kinderbeihilfe erschwindeln, dass wieder ein starker Mann hergehört, dass das Parla-

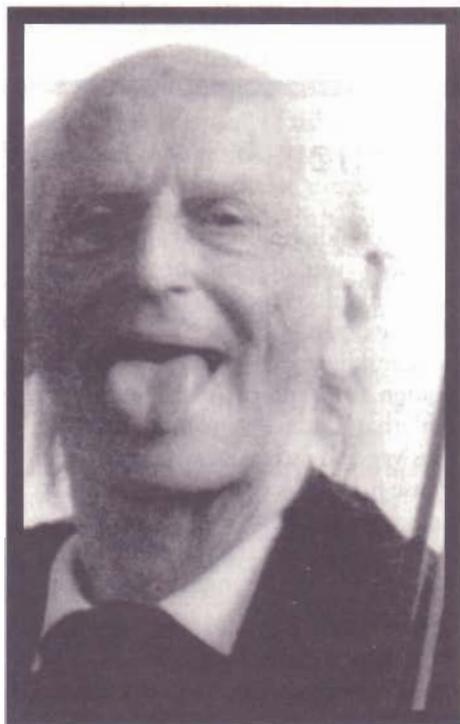
ment nur eine Quatschbude ist, dass Hitlers Soldaten brave und kernige Burschen waren, dass eine g'sunde Watschen schon nicht schadet, dass „damals“ noch Sitte und Ordnung herrschten, dass die Polizei gegen HausbesetzerInnen rauer vorgehen sollte – all das und mehr wird seit vielen Jahrzehnten nicht nur an Biertischen gesagt und nicht nur von Kleinformaten gedruckt.

Nur die blöden PolitikerInnen scherten sich nicht (genug) darum, was „die Menschen“ denken. Sie meinten, sie müssten Interessen ausgleichen und Zusammenhänge bedenken und auf Nebenwirkungen aufpassen und Grundwerte im Auge behalten und so weiter – und das sei halt alles sehr kompliziert. Und das ging auch sehr lange gut, so lange, als es „uns allen“ (trotzdem) gut ging.

So beschloss er, Politiker zu werden

So wenig Haider in den 70er-Jahren eine Chance gehabt hätte – auch deswegen, weil die immer schon autoritätsgläubigen (wenn auch zugleich besserwischerischen) ÖsterreicherInnen einen anderen und viel besseren Guru hatten –, so sehr kam er ihnen Ende der 80er-Jahre, mit dem Schlechterwerden der „wirtschaftlichen Lage“, gerade recht. Um ihren Unmut aufzugreifen und zu verstärken, um ihnen einfache (primitive) Antworten zu geben, um ihnen „Schuldige“ zu präsentieren – und um das alles in Politik umzusetzen.

Haider ist nicht nur einer der ihren – derer am Biertisch und in der Straßenbahn nämlich –, weil er ihre dumpfen Gedanken „hoffähig“ macht und formuliert, sondern auch deswegen, weil er sie so formuliert, wie sie sie selbst denken – und daher verstehen.



Kultur & Politik

von Eva Brantner

Alle angeführten Veranstaltungen finden in den Museumsräumen (Stiege 1) statt und beginnen um 19:30. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen gibt es im Veranstaltungsbüro unter 401 21-55.

Brennpunkt Außenpolitik

Raimund Löw, ORF: Wahljahr in den USA: Amerika auf dem Weg zum Imperium? **Donnerstag, 16. März.**

Österreich und der Rest der Welt: Unser Blick auf das internationale Geschehen ist zu einem Gutteil geprägt von der Berichterstattung in den nationalen Medien. Dem Schlagwort der Globalisierung kommt niemand aus, politische Zusammenhänge werden dennoch nicht selten als regionale Prozesse aufgefasst. Welcher Staat hat den höchsten News-Wert? Gehört die EU-Berichterstattung ins Innenpolitik-Ressort? Ist Afrika arm, Asien exotisch, Australien zu weit weg? Wie politisch ist internationale Wirtschaftsberichterstattung?

Diese Fragen bilden den Rahmen für die Diskussionsreihe „Brennpunkt Außenpolitik“. Aktuelle internationale Entwicklungen stehen im Vordergrund: RedakteurInnen heimischer Medien liefern Fakten und Analysen zu außenpolitischen Brennpunkten.

Raimund Löw, Historiker und Publizist, leitender Redakteur im ORF, war ORF-Korrespondent in Moskau und Washington. Falter-Kolumnist

Moderation: Katharina Schell, Studium der Skandinavistik und Germanistik in Wien, Berlin und Kopenhagen, freie Journalistin, Pressearbeit für orange 94.0 – das freie radio in wien.

Historikerkommissionen

Vortrag und Diskussion mit Eva Blimlinger. **Dienstag, 21. März.**

In den letzten Jahren wurden in mehreren europäischen Ländern Kommissionen beauftragt, den Vermögensentzug und den Vermögensverbleib während des Nationalsozialismus und die allfällige Restitution und Entschädigung nach 1945 zu erforschen. Eng damit verbunden ist die durch Einigungsvertrag und Sammelklagen ausgelöste Diskussion um die Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen.

Zu fragen ist, wieso erst mehr als 50 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus?

Eva Blimlinger, Historikerin und Forschungskoodinatorin der Historikerkommission der Republik Österreich.

Die Sprache der Gerüche I

Vortrag und Diskussion mit Barbara Reichmann : **Mittwoch, 22. März.**

Der Geruch der Geliebten, der Geruch von Angebranntem, der Geruch des Hauses unserer Großmutter: Gerüche sind machtvolle Zeichen, die uns entscheidende Informationen über unsere Umwelt liefern. Vor allem, wenn es ums Überleben geht: bei der Auswahl der Nahrung, der Partnerwahl, der Pflege der Nachkommenschaft und als Signal für Gefahren. Bedeutungsvermittlung durch Gerüche findet jedoch auch im sozio-kulturellen Kontext statt – wer bestimmt, wie „natürliche“ Körperdüfte bewertet werden oder wie ein wohlgepflegtes Baby zu riechen hat? Wer entscheidet, was „Arme Leute Geruch“ ist – und welcher Duft

Luxus signalisiert? Was hat Enthaarung mit Sex-Lockstoffen zu tun? Warum gelten animalische Gerüche als Bedrohung für die soziale Ordnung – und wieso verdient ein Industriezweig Millionen damit, diese Gerüche einerseits zu überdecken – andererseits aber möglichst echt zu reproduzieren?

Barbara Reichmann, Kommunikationswissenschaftlerin, Redakteurin in der Ö3-Redaktion, Dissertation zum Thema „Die Sprache der Gerüche“ am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften

Macht und Gehorsam

Video, Impulsreferate und Diskussion: **Dienstag, 4. April.**

Internationale Vergleiche zeigen, dass sich nur wenige europäische Schulen und Initiativen mit gesellschaftlichen Problemen wie Sexismus, Rassismus, Nationalismus und sozialen Konflikten auseinandersetzen. In Wien wurde gemeinsam mit einer Gruppe von Jugendlichen der SchülerInnenenschule WUK und SchülerInnen

Peewee's Riddle's Corner

Hier die Lösung des Rätsels aus dem letzten *Info-Intern* (Seiten 18/19):

- Um 13:00 ist Erika Parovsky im Bereich Q zum Thema Virtuelles
- Um 15:00 ist Justine Wohlmuth im Bereich Y zum Thema Teelichter
- Um 16:00 ist Inge Holzapfel im Bereich Z zum Thema Millennium
- Um 17:00 ist Christine Baumann im Bereich D zum Thema Wunderkerzen,
- Um 18:00 ist Sabine Sonnenschein im Bereich X zum Thema Wirkliches.

Entschuldigung! Es tut mir furchtbar leid, und ich möchte mich für mein inkompetentes Rätsel (nicht für das Layout!) an dieser Stelle vielmals entschuldigen. Die Rätsel der letzten beiden *Info Intern*-Ausgaben waren fehlerhaft und teilweise unvollständig. Deswegen wird es nun eine längere Pause für eine Rätselklausur geben, so dass wohl erarbeitete Denkleistungen zu erwünschten Erfolgen führen können. Dank an die mich aufmerksam machende Ursula!

Philipp Winkler

Astrid Jütte, Studium der Zoologie und Humanbiologie, seit 1997 Assistentin am Ludwig Boltzmann Institut für Stadtrehologie. Forschungsgebiete: Geruchliche Kommunikation, Partnerwahl und Bewegungsanalyse.

Perspektiven des Widerstands

Podiumsdiskussion am **Donnerstag, 6. April.**

Eine Veranstaltung von orange 94.0 mit WUK Kultur & Politik

Organisation: Michael Vosatka, Michael Korbel, Fiona Steinert

Pripyat

Zum 14. Jahrestag des Reaktorunfalls von Tschernobyl. Über den Umgang mit Risiko: Ein Film von Nikolaus Geyrhalter, Österreich 1999, 100 Minuten, Schwarzweiß, russisch/ukrainische Originalfassung mit deutschen Untertiteln. Am **Mittwoch, 26. April.**

Was in Tschernobyl geschehen ist, ist hinlänglich bekannt und dokumentiert. Wie aber diejenigen, die zufällig gerade auf diesem Flecken der Erde geboren wurden und leben, mit den Folgen dann tatsächlich umgehen und fertigwerden müssen, versucht dieser Film anhand von individuellen Einzelschicksalen zu erzählen. Der Film erhielt zahlreiche internationale Preise und Auszeichnungen und wurde nominiert für den European Documentary Award.

Eine Veranstaltung gemeinsam mit Virus/WUK-Umweltbüro, Organisation: Wolfgang Rehm, Eva Brantner

aus Regelschulen ein Projekt realisiert, das sich mit dieser Thematik auseinandersetzt.

Das Projekt „Macht und Gehorsam – Schule unterrichtet“, das von Martin Krenn initiiert wurde, setzte sich zum Ziel, die Funktionsweisen der Kontroll- und Unterdrückungsmechanismen der Institution Schule zu hinterfragen.

Martin Krenn, seit 1990 Lehrer in der SchülerInnenschule WUK; Kunstprojekte im öffentlichen Raum.

Philipp Winkler, seit 1997 Lehrer in der SchülerInnenschule WUK; Schwerpunkt integrative Pädagogik, Reformpädagogik.

Moderation: Claudia Gerhartl, unterrichtet in der SchülerInnenschule WUK, Schwerpunkt Gesellschaft und Sprache.

Eine Veranstaltung gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendbereich des WUK, der an diesem Abend auch Kinderbetreuung anbietet.

Voranmeldung für die Kinderbetreuung bitte unter 401 21-55

Die Sprache der Gerüche II

Wunsch und Wirklichkeit der Pheromon-Wirkung auf das menschliche Verhalten. Vortrag und Diskussion mit Astrid Jütte. **Mittwoch, 5. April.**

Aus dem Tierreich ist die Wirkung von Pheromonen, also innerartigen Geruchsbotschaften, auf das Sozial- und Sexualleben hinreichend bekannt. Die vereinfachte Umlegung auf das menschliche Sexualverhalten hat diesen Forschungsbereich lange Zeit unterdrückt und ins schiefe Licht gesetzt. Die wachsenden Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte zeigen aber zusehends die bis dahin unentdeckte Bedeutung des Geruchssinns für das Sozialleben und die Partnerwahl. Wofür benötigen wir Pheromone, wie beeinflussen sie unsere Partnerwahl und unsere Fortpflanzung? Gibt es die vielgepriesenen Lockstoffe, die uns für das andere Geschlecht unwiderstehlich machen?

Gebhard Sengmüller in New York

Hier eine Erfolgsmeldung von einem WUK-Künstler im O-Ton:

Hallo Sabine! Die aktuelle Ausstellung hab ich im Moment leider nur auf Englisch:

In a show opening Saturday, April 1st, 6-8:00 PM, Postmasters Gallery presents VinylVideo(TM) with a brand new installation. VinylVideo(TM), a collaborative project from

Vienna, is a piece of fake media archeology and represents a missing link in media history: the possibility to record video on vinyl longplay records.

Many artists have already produced Picture Disks for this new medium, these works will also be on show at Postmasters.

For further information please also visit the website: www.vinylvideo.com (aus einem E-Mail an die ÖPI)

Osterfahrt der ÖRBG

Mit dem „VT 5145.11“ geht es am Sonntag, dem 23. April, nach Waldmühle bei Kaltenleutgeben. Ein Highlight für alle Eisenbahnfahrt-LiebhaberInnen.

Abfahrt ist um 13.28 von Wien-Süd, Zustiegmöglichkeiten gibt es unter anderem in Wien-Meidling, Liesing und Perchtoldsdorf. Ankunft ist um 14.15. Die Rückfahrt ist für 14.33 vorgesehen.

Wie immer gibt es im Zug ein Buffet und einen Souvenir-Shop. Foto-Halte sind selbstverständlich vorgesehen.

Der Fahrpreis für Erwachsene beträgt ATS 130,- (EUR 9,45), für WUK-Mitglieder nur 90,- (6,54). Anmeldeschluss ist der 13.4., die Anmeldung erfolgt durch Einzahlung auf das PSK-Konto 71 073 365. Bitte Konto und Telefon angeben, damit der Fahrpreis bei Absage (mindestens 80 TeilnehmerInnen) zurückerstattet werden kann. (Zahlschein ist Fahrkarte).

Auskunft: Österreichische Regionalbahn-Gesellschaft, Telefon 402 69 55, Fax 401 21 65

Ornette Novotny



Ikram Mohammed ist sechzehn Jahre alt, kommt aus Addis Abeba, Äthiopien, und lebt seit einem Jahr in Österreich. Nur vier Monate hat es gedauert, bis sie sich nach ihrer Ankunft in Wien ins WUK verirrt, wo sie sich auch besonders wohl fühlt. „Die Leute hier sind viel netter als anderswo.“, sagt sie. Hier muss sie sich nicht rechtfertigen – für ihre Hautfarbe, ihre mangelnden Sprachkenntnisse, ihre Kultur. Hier stößt sie auf Interesse und Freundlichkeit.

Angefangen hat ihre Beziehung zum WUK und seinen Menschen im April, wo sie Aufnahme in der SchülerInnen-schule fand. Bald schon ergaben sich enge Kontakte zu Peregrina und auch zu Asyl in Not (Ikram ist Asylwerberin). Und natürlich kennt Ikram auch unseren (äthiopischen) Obmann-Stellvertreter Sintayehu Tsehay.

Ob sie weiterhin im WUK bleiben wird und hier ihren Hauptschul-Abschluss machen kann, hängt allerdings nicht von ihr ab. Eigentlich durchschaut sie die politischen und bürokratischen Hürden gar nicht richtig – und wer tut das schon, auch wenn er/sie unsere Sprache beherrscht und hier aufgewachsen ist?

Bis jetzt wurden zwei Asylanträge, einer in beiden Instanzen und einer in der ersten, abgelehnt. Derzeit läuft eine Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof, weil Ikram in zweiter Instanz gar nicht mehr persönlich vorgeladen wurde und sie somit keine Gelegenheit hatte, ihren Fall einem unabhängigen Senat vorzu-

Ikram Mohammed

von Claudia Gerhartl

tragen. Das war ein Fehler, der für Ikram zur Zeit recht günstig ist, denn er besichert ihr eine vorläufige Aufenthalts-genehmigung. Für die nächsten zwei Monate. Und dann wieder für die nächsten zwei Monate. Solange das Verfahren eben läuft.

Dann wäre es das Beste für Ikram, sie bekommt in zweiter Instanz Recht und Asyl. Dann darf sie nämlich für immer hierbleiben und in Ruhe ihren Abschluss und sich Gedanken über die Zukunft machen.

Das Zweitbeste wäre, das Verfahren zieht sich möglichst lange dahin. Denn (siehe oben) ein laufendes Verfahren garantiert einen zumindest vorläufigen Aufenthalt.

Am schlechtesten wäre eine rasche Erledigung mit negativem Bescheid. Das würde nämlich die Abschiebung zwar nicht gleich wirksam machen, da Ikram noch minderjährig ist, aber immerhin gesetzlich möglich. Und bei der neuen Regierung ... (abgesehen davon war da auch die vorige nicht zimperlich). Auch auf das zweite Verfahren könnte sie sich berufen, gegen dessen Bescheid natürlich Einspruch erhoben wurde. Aber damit hat es sich dann auch.

Das Blöde dabei ist, dass es lange „Ruhepausen“ gibt, in denen gar nichts passiert. Ikram nimmt sich dann Zeit, ihr mittlerweile ganz passables Deutsch zu verbessern, ihr Magengeschwür auszukurieren und sich mit neugewonnenen FreundInnen aus der SchülerInnenschule an der Bowlingbahn zu messen.

Sogar einheimische Wintersportarten hat Ikram schon ausprobiert, wobei sie dem Schlittschuhfahren eindeutig vor dem Eislaufen den Vorzug gibt. Das Schifahren hat sie noch nicht ausprobiert, sie ist aber eher skeptisch. Vielleicht im nächsten Winter. Schade, dass Harry Spiegel nicht mehr da ist, er hätte sicher seinen Ehrgeiz darin gelegt, ihr das beizubringen.

Aber dann kommt wieder so ein Brief, und es muss schnell reagiert werden. Was Ikram allein gar nicht könnte, weil sie nicht so genau versteht, was die BriefeschreiberInnen von ihr wollen. Und dann stehen, neben der Flüchtlings- und Deserteursberatung, wieder viele WUK-lerInnen auf dem Plan, um schnell und unbürokratisch zu helfen.

Hoffentlich geht alles gut aus. Wenn nicht, wird das WUK sich positionieren und helfen. Nehme ich an.

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

► Do, 30.3./20:00: EXEO –Tanz-performance & Körperinstallation von (sonnenschein) ex infra. Festspielhaus St.Pölten, Franz Schubert-Platz 2.
Infos: 2742/201 7299 und
<http://www.festspielhaus.at>

IG KULTUR IM WUK

► Fr, 31.3./18:00, Sa, 1.4./13:00, So, 2.4./10:00: Sektor3/Kultur. Eine Konferenz der IG Kultur Österreich zu den zivilgesellschaftlichen Facetten des kulturellen Feldes. Anmeldungen per E-Mail an: wassermair@igkultur.at
► Sa, 1.4./20:00:
Zehn-Jahres-Fest der IG Kultur

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (IKB) am letzten Montag/Monat, 20:00
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) am letzten Montag/Monat, 19:30
- Malerei-Bereich (MAL) am letzten Mittwoch/Monat, 18:00
- Musik-Bereich (MUS) am 1. Donnerstag/Monat, 19:00
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB) am 3. Donnerstag/Monat, 19:00
- Tanz-Theater-Performance-B. (TTPB) am 1. Mittwoch im Monat, 19:00
- Werkstätten-Bereich (WSB) am 1. Dienstag im Monat, 19:00

KULTUR & POLITIK

- Do, 16.3./19:30, Museum: Brennpunkt Außenpolitik: Wahljahr in den USA
 - Do, 21.3./19:30, Museum: Historikerkommissionen
 - Do, 22.3./19:30, Museum: Die Sprache der Gerüche I
 - Di, 4.4./19:30, Museum: Macht und Gehorsam
 - Mi, 5.4./19:30, Museum: Die Sprache der Gerüche II
 - Do, 16.4./19:30, Museum: Perspektiven des Widerstands
 - Mi, 26.4./19:30, Museum: Pripyat (Film).
- Alle Ankündigungstexte auf Seite 8f

KINDER KULTUR

► So, 26.3./11:00, Museum: Film-Matinee: Kalle Blomquist lebt gefährlich (Astrid Lindgren)

TANZ

► Do, 23.3. bis So, 2.4./20:00, Gr.Saal: Tanztheater Wien: Meaty. Choreografie: Nigel Charnock. Montag spielfrei

MUSIK

- Do, 9.3./21:00, Gr.Saal: Bratko Bibic & The Madleys (SLO). Im Rahmen des Internationalen Akkordeon-Festivals
- Fr, 10.3./21:00, Gr.Saal: Shirley Anne Hofmann (CDN). Im Rahmen des Internationalen Akkordeon-Festivals
- Sa, 11.3./22:00, Gr.Saal: The Future Sound of Paris.
- Fr, 18.3./22:00, Gr.Saal: Deeptronic. Frisbee Records Tour

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
► bis Fr, 25.3.: Shaheen Merali: Dark Matters. (Zugleich im Teehaus Hansenstrasse: Alien/Nation. 15 filmische Statements aus 7 Ländern)

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
► bis Sa, 1.4.: Körper I – „Ich“. Arbeiten von Maria Haas, Per Hüttner (S), Michaela Mascou, Rosa Brückl, Gregor Schmöll und Josef Wais. „Körper“ ist der heurige Themenschwerpunkt der Fotogalerie. In 4 Ausstellungen werden Künstlerinnen präsentiert, die sich mit Körperverständnis und Zukunftsvisionen beschäftigen. In Schlagworten die weiteren: „Modelle“ (Juni), „Pornografie“ und „Privat“.
► Mi, 5.4. bis Sa, 29.4.: Tatsami Orimoto (J), Herbert Preyer-Bayer (A). Beide beziehen im Entstehungsprozess ihrer Arbeiten außenstehende

Personen mit ein, bei beiden geschieht dies in unvermittelter Konfrontation. Während aber Orimoto ganz im Sinn des Aktionismus vorgeht, wird bei Herbert Preyer-Bayer die beteiligte Person gleich einem selbständig agierenden Werkzeug verwendet.

PROJEKTRAUM

Mo-So 12:00-21:00

► Mi, 22.3. bis Mo, 3.4.: Contemporary Visual Art in Palestine.

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00,

Sa, So, Fei 15:00-17:30 und 18:30-22:00

► Bild des Monats März: Fria Elfen

► Bild des Monats April: Kyoko Bayer Adaniya-Baier

Tire Tube Communication – Mama and Son (Fotogalerie)



FOTO VON TATSUMI ORIMOTO

WUK-Forum am 7.2.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

In der Kunsthalle Exnergasse bei etwas hallender Akustik und um einen improvisierten Tisch waren alle 7 Bereiche und der Vorstand anwesend. Die Sitzung begann mit einer Schweigeminute für Harry Spiegel.

Zur **Organisationsentwicklung** gab es einen Bericht der Auswahl-Gruppe für die Zusammensetzung der Zukunftskonferenz vom 17. bis 19. März: Bereiche (drei mal sieben sind 21 Personen), Vorstand, Kulturbetrieb, autonome Medien, Sozialprojekte, Frauenzentrum, Stadt-Beisl, Architektin und Mitglieder, die nicht im Haus sind, sollen teilnehmen. Dass nicht alle vom WUK-Forum Nominierten an den Sitzungen teilnahmen, wurde kritisch angemerkt.

Eine lange Diskussion gab es über die neue **innenpolitische Situation** und die Reaktionen. Durch viele bisher gemachte Aussagen wird die Regierung als Bedrohung für kulturell, künstlerisch und sozial Engagierte – und für Projekte wie das WUK – empfunden. Die laufenden Protestaktionen (vor allem über Getto-attack bzw. Demokratische Offensive) wurden vom WUK-Forum begrüßt.

Das WUK-Forum meinte, alle Widersprüche zur neuen Regierung bzw. zur FP sollten rückhaltlos öffentlich gemacht werden – und alles, wofür das WUK im Gegensatz zu ihnen steht („Wir sind die Gegenposition“). Das WUK solle zu Kundgebungen gehen und die (täglichen) Protestaktionen unterstützen (Termine im Schaukasten, rote Lampen, Transparent ...). Bereits erfolgte Einzel- und Eigeninitiativen wurden begrüßt.

Das WUK-Forum ersuchte den Vorstand, eine Koordination dafür zu organisieren, dass die angekündigten **Dokumentationen über Harry Spiegel** doch noch fertiggestellt und in geeignetem Rahmen präsentiert werden können.

Bei der Gelegenheit wurde auf das umfangreiche Video-Material der Gruppe Video Alternativ hingewiesen, die auf Initiative des Vorstands zu herzeigbaren **Dokumentationen über das WUK** verarbeitet werden könnten.

Vorstand, SIB und andere sind an einer **Weiterführung der Psycho-Pannen-Hilfe** interessiert (es gibt sogar schon eine Spen-

de des TTB). Das Hauptproblem ist das Finden einer Nachfolge für Harry (zumindest in ähnlicher Form). Verschiedene Möglichkeiten wurden besprochen, der SIB wird darüber weiter beraten.

Über andere Möglichkeiten von „Gedenkveranstaltungen“ für Harry, wie das „Lebende Klavier“ oder eine politische Veranstaltung zu „Es lohnt sich, Widerstand zu leisten“ wurde gesprochen.

Nach langer Diskussion über die **hermetische Absperrung des Hauses** am 31.12. und einer Erklärung, dass auf eine Passierschein-Regelung für HausnutzerInnen irrtümlich vergessen wurde, beschloss das WUK-Forum eine „**Empfehlung**“ an den Vorstand:

a) Jeden 24.12., 25.12., 31.12. und 1.1. ist das Informationsbüro nicht besetzt, das Haus kann an diesen Tagen nur unter Verwendung von eigenen Schlüsseln betreten werden.

b) Zwei Mal im Jahr, und zwar beim Flüchtlingsfest und bei einer Silvester-Veranstaltung des Veranstaltungsbüros, kann das gesamte Haus gesperrt werden; HausnutzerInnen, die an diesen Tagen in ihre Gruppenräume wollen, können im Informationsbüro bis unmittelbar vor dem Sperren Passierscheine erhalten; über die Sperr-Termine und die Möglichkeit von Passierscheinen sind die HausnutzerInnen durch Aushang am Informationsbüro ab mindestens 1 Monat vor der Veranstaltung zu informieren; öffentliche Veranstaltungen von Gruppen und Bereichen können an diesen beiden Tagen nicht stattfinden.

c) Etwaige zusätzliche Sperr-Tage – analog zu Punkt b) – können nur dann stattfinden, wenn das WUK-Forum dazu mindestens 2 Monate vorher seine Zustimmung gibt.

(Der Vorstand hat diese Empfehlung zum Beschluss erhoben, mit der Ausnahme im letzten Punkt, dass das WUK-Forum nur informiert werden muss. Ein Widerspruch zu dieser Änderung wurde bereits angekündigt.)

Aus den Berichten der Bereiche:

Im IKB gibt es ernste Konflikte. Hier drückte das WUK-Forum die Hoffnung aus, dass es innerhalb des IKB möglich sein wird, die Differenzen zu bereinigen.

Im KJB gibt es eine neue multikulturelle Kindergruppe: „Aladdin und die Zauberlaterne“. Ein erfolgreiches Afrika-Projekt der SchülerInnen-schule kam zur Sprache.

Der MAL berichtete über die Arbeit an der Bereichsordnung und einem Transparent „Give Peace a Chance“. Am 9.5. werden alle Ateliers offen sein.

Der MUS erwähnte das Fertigwerden des Musik-Studios.

Auch der SIB musste über interne Probleme berichten, allerdings „nur“ innerhalb einer Gruppe (von der dies nicht der erste Bericht über größere Konflikte war).

Der TTB heißt nun „Tanz-, Theater-, Performance-Bereich“. Er verwies auf eine gemeinsam mit ihm organisierte K&P-Veranstaltung („Wendungen“).

Auch der WSB erwähnte Kultur & Politik-Veranstaltungen („Kunst & Design“). Probleme mit der Verschmutzung der Stiegen 3 und 4 möchte er gemeinsam mit anderen Betroffenen angegangen haben.

WUK-RADIO

Jeden Dienstag 17:00 bis 17:30 auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz)

► 7.3. WUK-View mit Veranstaltungshinweisen anlässlich des Frauentags, Musik von Shirley Anne Hofmann (Akkordeon)

► 14.3. WUK-Dialog: The O5, eine WUK-Musikband im Gespräch.

Danach von 17:30 bis 18:00 WUK-Special: „Mutter und Kind im Nationalsozialismus“ Vortrag von Dietmar Bruckmayr.

► 21.3. WUK-Magazin: Über die Fahrradwerkstätte

► 28.3. WUK-Live: Historikerkommissionen. Vortrag von Eva Blimlinger im Rahmen von Kultur & Politik

► 4.4. WUK-View

► 11.4. WUK-Dialog

► 18.4. WUK-Magazin

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Johannes Benker (Obmann)
Sintayehu Tsehay (Obmann-Stv.)
Hannelore Moriz (Kassierin)
Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
Christian Jungwirth (Schriftf.)
Walter Berger (Schriftf.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

E-Mails

allgemeiner WUK-Account:
info@wuk.at

Vorstandsmitglieder, Angestellte:
vorname.familienname@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
401 21-20, Fax 401 21-65

Mo-Fr 09:00-13:00, 13:30-22:00.
Sa, So, Feiertag

15:00-17:30 und 18:30-22:00

Generalsekretariat

Barbara Bastirsch 401 21-27
generalsekretariat@wuk.at
Mo-Do 12:00-16:00

Buchhaltung

Karl Grünböck, Sonja Ulbl
401 21-21, Fax -66

Lohnverrechnung/Kassa

Klara Mündl-Kiss 401 21-29
Mo-Fr 09:00-12:30

EDV-Betreuung

Gerhard Pinter 401 21-59
edv@wuk.at

Mo-Mi 09:00-13:00

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67

kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

ÖPI Presse/International

Sabine Schebrak, Martina
Dietrich, Sabine Lasar

401 21-35, -34, -36

Fax -66, pr@wuk.at

Mo-Fr 11:00-17:00

Politische Veranstaltungen

Eva Brantner 401 21-55

va.politik@wuk.at

Veranstaltungsbüro

Vincent Abbrederis 401 21-32,

Sekretariat: Hannes Cistota -31

Fax -68. Mo-Fr 09:00-17:00.

pr: Saskia Schlichting -44

Technik: Philipp Abbrederis -33

Musik: Jan Preuster -53

Theater: Helmut Hartmann -50

Kinderkultur -49

va.sekretariat@wuk.at

WUK-Kasse

401 21-70, va.kasse@wuk.at

Mo-Sa 16.30-19:00

WUK-Büro/Bau

Peter Zitko 401 21-23

Mo 13:00-16:00, Di 10:00-14:00

Do 10:00-15:00

Info & Service,
Vereinssekretariat
Heike Keusch, Wolfgang Mühl-
berger, Dietmar Schwärzler
401 21-30, -24, Fax -66
vereinssekretariat@wuk.at
Mo-Do 11:00-16:00
WUK-Büro/Schlüssel
Susanna Rade 401 21-24
Di 11:00-14:00

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt
Laboratorium für Humankinetik
401 21-60

Mo, Di, Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78

Di-Fr 14:00-19:00,

Sa 10:00-14:00

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg

320 86 93, 545 59 29

Di 18:00-19:00

Initiativenräume

Michael Krammer 409 64 67

Mo 18:00-18:30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter

401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum

Ines Nikolavcic 0699/101 39 422

Stadt-Beisl – Cafe-Restaurant

Evelyne Dittrich

408 72 24, Fax 402 69 20

Mo-Fr 11:00-02:00

Sa, So, Fei 17:00-02:00

BEREICHE

Interkultureller Bereich

Kurosh Hamedan (Koordination)

408 75 30, 0676/373 24 85

Haci Keskin 526 31 28

Kinder- und Jugend-Bereich

Inge Holzapfel 714 89 14

iholzapf@pflaphy.pph.univie.ac.at

Johanna Wagner 470 33 40

Malerei-Bereich

Christine Baumann 02243/337 82

Roland Siegele 815 63 24

Musik-Bereich

Georg Lindner 0676/367 35 15

Gerald Raunig 925 64 74

raunig@igkultur.at

Sozial- und Initiativen-Bereich

Wolfgang Mühlberger 401 21-24

T/Fax 804 36 17, 408 71 21

Wolfgang Rehm 479 24 80

a8406187@unet.univie.ac.at

Tanz-Theater-Performance-Ber.

Theaterbüro 403 10 48

Johannes Benker 893 20 49

Sabine Sonnenschein 317 72 37

sabine.sonnenschein@wuk.at

Werkstätten-Bereich

Hubert Lager 503 79 032

Hans Lindner 0699/104 12 907

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter

und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Asyl in Not (Unterstützungskom.

f.polit.verfolgte AusländerInnen)

408 42 10, Fax 405 28 88

Mo, Fr 09:00-13:00

Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00

Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27, 403 61 81

Mo-Do 10:00-14:00

Dialog – Institut für

interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

Gamma Messstelle

408 22 89

Gateway

Florian Zipser 0676/551 68 25

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55

Int Akt (Bild.KünstlerInnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Studentenverband (ISV)

403 36 93

KG 1 Hells Babies (Hort)

407 13 10

KG 2 Aladdin

406 60 69

Maamoun Chawki 524 88 73

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73

KG 4 Kinderinsel

402 88 08

Kohak (Kurden)

402 59 30

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80

jeden 2.Mi/Monat ab 19:00

Österr.Dominikanische Ges.

T/Fax 408 71 21

austrodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38

Di, Fr 17:30-22:00

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40

587 71 59, 586 00 12

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46

Mo-Fr 07:30-17:00

(beide Schulen: 408 50 00)

SchülerInnenschule

(Gesamtschule) 408 20 39

Mo-Fr 09:00-17:00

schuelerinnenschule@gmx.at

Türkische Studenten/Jugendliche

403 35 09

Umweltbüro – Virus

402 69 55

Di ab 19:00, Do 15:00-18:00

VKP – Verein Kulturprojekte

Memo Schachiner 408 54 37

Video Alternativ

402 49 70

Heinz Granzer 504 75 90

Wr.SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

408 56 92. Mo-Fr 09:00-12:00

AUSBILDUNGS- U. SOZIALPROJEKTE

Koordination

Eugen Bierling-Wagner

401 21-43

ams.koordination@wuk.at

WUK-Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72

jugendprojekt@wuk.at

WUK-Domino

1070 Neubaugasse 44/1/3

523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

WUK-Monopoli

1120 Gierstergasse 8

812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

WUK-Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekertrakt 17

T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

VOT Veranst.-Org.-u.-Technik

1150 Geibelgasse 14-16

895 32 49

MEDIEN

Triebwerk

Patricia Köstring

401 21-28, Fax -66

triebwerk@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)

401 21-58

radio@wuk.at

Johannes Benker 893 20 49

WUK-Info-Intern

401 21-58

infointern@wuk.at

Claudia Gerhartl 403 82 83

Margit Wolfsberger

0699/105 53 175

Rudi Bachmann

0676/630 64 33, Fax 408 73 99

rbachmann@vmt.at

WUK im Internet

http://www.wuk.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauenzentrum-Info

408 50 57

Con Act

T/Fax 408 68 96

Frauenzentrums-Beisl

402 87 54

Feminist. HandwerkerInnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, 408 33 52

Virginia Woolf

Mädchenschule

403 98 10

TOPICS

Personal-Rochaden. Silvia Fässler hat per 31.3. gekündigt und wird uns verlassen. Als neue Mitarbeiterin in der Kunsthalle Exnergasse wurde Andrea Löbel angestellt, die schon dabei ist, sich einzuarbeiten, und in einigen Monaten voll angestellt wird.

Kinder-Segen. Haben wir letztes Mal berichtet, dass Sonja Ammann, eine ehemalige WUK-Mitarbeiterin, Mutter geworden ist, so reichen wir diesmal sozusagen den Vater der kleinen Lilly nach: Es ist dies Heli Gröbner aus der Fahrradwerkstatt, dem wir bei dieser Gelegenheit spät aber doch unsere Glückwünsche aussprechen.

Stink-Bomben. Nicht nur viele DemonstrantInnen gegen die neue Regierung griffen in ihrem Zorn zu drastischen Mitteln. Dem „Falter“ entnehmen wir, dass bei der Aktion des Volkstheaters am 12. Jänner gegen die Teilnahme des Ex-Generaldirektors für die öffentliche Sicherheit, Michael Sika, an der WUK-Veranstaltung „Polizeiiberichterstattung“ auch eine Stinkbombe zur Anwendung kam. Dies als Nachtrag zur letzten Ausgabe des *Info-Intern*, wo wir ausführlich berichteten, dieses Detail aber noch nicht wussten.

Live-Übertragung. Zur Podiumsdiskussion am 18.2., dem Vorabend der Großdemo, kamen so viele Leute, dass einige wieder nach Hause geschickt werden mussten. Aber nicht alle gingen. Um die Enttäuschung ein wenig zu lindern hat das Info-Büro ungefähr 30 (!) Personen eine Teilnahme via Radio Orange ermöglicht. Dort wurde es ja live gesendet! Auf dem alten Radio im zur ebenen Erde gelegenen Info-Büro konnten die BesucherInnen hören, was die Politpromis im ersten Stock so von sich gaben. Na, da schau. Gut, dass es Radio Orange gibt, was?

Strom-Ausfälle. Zu der Ursache für die häufigen Stromausfälle im WUK gibt es das Gerücht, dass ein neuer Techniker im Haus wiederholt versucht haben soll, was passiert, wenn alle stromfressenden Geräte und Lampen ausgeschaltet und dann mit einem Schlag wieder eingeschalt-

et werden. Sollte das wahr sein, so können wir nur hoffen, dass er jetzt endlich weiß, was passiert, und keine neuen Tests unternimmt.

Dieb-Stähle. Die Diebstähle im Haus reißen nicht ab. Wieder sind mehrere Taschen, Rucksäcke etc. mit Geld, Ausweisen, amtlichen Papieren, Schlüsseln und anderen wichtigen Sachen weg. Manche haben später alles (außer dem Geld) wieder irgendwo gefunden, manche nicht. Einerseits sind alle Betroffenen natürlich fürchterlich arm (und das ist nicht ironisch gemeint). Andererseits wissen alle, dass es dieses Problem leider gibt, und trotzdem werden keine Vorkehrungen getroffen. Wenigstens einen versperrenbaren Kasten sollte sich jede Gruppe leisten können.

Normalpapier-Fax. Es gibt ein neues Faxgerät im Info-Büro, ein Normalpapierfaxgerät (Nummer 401 21-65). Es wird eingefärbtes Papier verwendet (derzeit grau), damit leicht erkennbar ist, dass es sich um ein eingegangenes Fax – und nicht um ein anderes Schriftstück – handelt.

Demo-Millionen. Je ATS 1.800,- (EUR 131,-) bekommen laut Haider die DemonstrantInnen gegen Blauschwarz. Was bei einer Viertelmillion Demo-TeilnehmerInnen 450 Millionen (32,7 Mio EUR) ausmacht. Womit die „alternativen“ Kultur-, Frauen-, Jugend-, Integrations-, Umwelt- und ähnliche Szenen endlich saniert sind und auch das WUK nicht mehr von Subventionen abhängig ist.

Informations-Drehscheibe. Wir wissen natürlich nicht, ob es nach Erscheinen dieser Ausgabe des *Info-Intern* immer noch tägliche Demonstrationen gegen Blauschwarz geben wird. Aber auch wenn nicht, dann soll hier doch erwähnt werden, dass die jeweiligen Termine der Demos auch im Schaukasten zu sehen und im Informationsbüro zu erfahren sind.

Asyl-Buttons. Ella, 8 Jahre und Schülerin im Schulkollektiv, verkaufte auf Anregung von Christine (Kulturarbeiterin) auf

der Demo am 19.2. die restlichen Buttons „Ich habe diese Regierung nicht gewählt“. Einen Bauchladen umgehängt, in der einen Hand 3 Buttons, die andere Hand frei zum Zupfen an Ärmel und Jacken: „Willst du einen Button?“. Und sobald jemand danach griff, schrie sie (anders war Verständigung bei der Lärmkulisse nicht möglich): „Der kostet fünf Schilling, das Geld ist für Asyl in Not“.

Ein Gang durch die Opernarkaden (Dauer eine dreiviertel Stunde) brachte ATS 873,20 (EUR 63,46).

(Die von Ingeborg Strobl gestalteten Buttons sind übrigens im Depot erhältlich. Telefon 522 76 13)

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 855 — DVR: 0584941
Zulassungsnummer 47506W80U
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien